Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 149. Elbing, Sonnabend 27. Juni 1896. 48. Jahrg.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung" für das III. Quartal 1896

bitten wir bei den kaiserlichen Postämtern baldigst bewirken zu wollen.

Abonnementpreis in Elbing 1,60 Mk., bei den kaiserlichen Postanstalten 2 Mk.

Die im 48. Jahrgang in Elbing erscheinende

Altpreußische Zeitung (Elbinger Tageblatt)

zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts vor allen anderen Blättern der Provinz aus. — Die **„Altpreußische Zeitung"** berichtet am **schnellsten** und **zuverlässigsten** über alle Vorgänge auf **politischem, provinziellem** und **lokalem** Gebiet. Ein reichhaltiger **feuilletonistischer** Theil sorgt für anregende Unterhaltung in ausgiebigster Weise. Außer der täglichen, mindestens 6 Seiten starken Nummer erscheint jeden Sonntag ein **reich illustrirtes Sonntagsblatt** als Gratisbeigabe.

Die Auflage der „Altpreußischen Zeitung" ist fortwährend im Steigen begriffen und finden **Inserate** daher durch unser Blatt, welches unter seinen Lesern ein besonders kaufkräftiges Publikum hat, die **weiteste Verbreitung** und die **beste Garantie des Erfolges.**

Abonnements werden in Elbing jederzeit in unserer **Expedition, Spiringstraße 13,** sowie in den **Abholestellen** der „Altpreußischen Zeitung" entgegengenommen bei den Herren:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr 7 (Legan)
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10.
Otto Jeromin, Altst. Wallstraße Nr. 11—12.
W. Krämer, Leichnamstraße 34—35.
Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
H. Marschall, Innern Georgendamm Nr. 33.

Verlag der „Altpreußischen Zeitung", Elbing, Spieringstraße 13.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. Juni.

Das Haus setzte heute die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs — Familienrecht, erster Abschnitt: Bürgerliche Ehe — fort.

Der erste Titel „Verlöbniß" wird ohne Debatte angenommen.

Beim zweiten Titel „Eingehung der Ehe" wird zu § 1288 ein Antrag Auer angenommen, nach welchem ein eheliches Kind bis zur Vollendung des 21. — die Vorlage wollte das 25. — Lebensjahres zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung des Vaters bedarf.

Der fünfte Titel handelt von den Wirkungen der Ehe im Allgemeinen.

Die Berathung des § 1336 wird ausgesetzt.

§ 1337 erkennt dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; nur wenn die Entscheidung des Mannes sich als Mißbrauch seines Rechts darstellt, braucht die Frau ihm nicht zu folgen.

Ein Antrag Auer will beide Ehegatten für gleichberechtigt erklären.

Abg. Traeger (freis. Volksp.) meint, die Ehegatten müßten gleichberechtigt sein; die Frauen verlangten nicht Galanterie, sondern Gerechtigkeit.

Abg. Rickert (freis. Ver.) protestirt gegen den Grundsatz, als ob immer der Mann allein die Vernunft repräsentire; übrigens liege ein Bedürfniß für einen solchen Paragraphen, wie ihn die Commission beschlossen habe, nicht vor, denn die Dinge regelten sich ohnehin immer nach den Thatsachen.

Abg. Bebel (sozd.) betont, der Frau müsse das ihr bisher in dem Gesetz vorenthaltene Recht voll gegeben werden.

Geh. Justiz-Rath Planck führt aus, er halte die Bestrebungen für berechtigt, welche die Stellung der Frau zu einer würdigeren und besseren machen wollten. In dieser Beziehung habe der Entwurf Alles gethan, was möglich sei. Der Entwurf habe aber nicht die Interessen der Frau ausschließlich zu berücksichtigen. Bei jeder Gemeinschaft müsse irgend eine Organisation sein, das Gesetz dürfe sich nicht darauf verlassen, daß alles von selber gehe. Gleichberechtigt seien die Gatten ganz gewiß, aber einer müsse doch die Entscheidung treffen, und das könne doch nur der Mann sein.

Abg. v. Dziembowski (Pole) empfiehlt die Streichung des Paragraphen.

Darauf wird der Antrag Auer abgelehnt und § 1337 in der Fassung der Commission angenommen.

Auch die übrigen Paragraphen dieses Titels werden unverändert genehmigt.

Der sechste Titel handelt von dem ehelichen Güterrecht.

§ 1346 unterwirft das eingebrachte Vermögen der Frau der Verwaltung und Nutznießung des Mannes, ebenso das von der Frau während der Ehe erworbene Vermögen.

Sowohl von dem Abg. Frhrn. v. Stumm (Rp.) als von dem Abg. Bebel (sozd.) liegen Anträge vor, die dahingehen, daß in Ermangelung von Eheverträgen Gütertrennung stattfinden soll. Der Antrag Bebel spricht noch aus, daß jeder Ehegatte selbstständig verwaltet und verfügt über sein eingebrachtes oder in der Ehe erworbenes Vermögen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) erblickt eine Herabwürdigung der Frau darin, wenn ihr bei Eingehung einer Ehe die Dispositon über ihr Vermögen entzogen würde. Unter Umständen könnten für die Frau traurige Consequenzen daraus entstehen, wenn der Mann das unbedingte Verfügungsrecht über das Vermögen der Frau erhalte. Eheverträge würden ohnehin nur selten geschlossen, weil die Eltern der Braut sich scheuten, beim zukünftigen Schwiegersohn durch ein solches Ansinnen Anstoß zu erregen.

Abg. Bebel (sozd.) ist mit dem Vorredner völlig einverstanden.

Geh. Rath Planck hebt hervor, es handle sich nicht etwa um die Stellung der Frau unter die Vormundschaft, sondern darum, wie die ehelichen Lasten am zweckmäßigsten getragen werden könnten. Unsere rechtsgeschichtliche Entwickelung gehe dahin, daß materiell zwar beide Ehegatten in gleicher Weise zu den ehelichen Lasten beizutragen hätten, formell aber der Mann die Last trage, weshalb ihm gewisse Rechte auf das Vermögen der Frau zuständen. Diese deutsche Auffassung habe sich fast überall in Deutschland erhalten.

Abg. Rickert (frs. Ver.) tritt für den Antrag Stumm ein.

Abg. Prinz zu Carolath (b. k. F.) meint, das bestehende Recht habe viel Unheil angerichtet, er bitte daher, den Antrag Stumm anzunehmen.

Geh. Rath Planck betont, daß das Vermögen der Frau hier ebenso sicher gestellt sei wie bei der Gütertrennung.

Abg. Conrad (südd. Volksp.) spricht sich für den Antrag Auer aus.

Darauf werden die Anträge Auer und Stumm abgelehnt.

Weitere Abänderungsanträge liegen erst wieder vor bei dem Titel „Ehescheidung" §§ 1551 ff.

Abg. Munckel (frs. Volksp.) begründet einen Antrag Lenzmann zu § 1551, als Scheidungsgründe und zwar als schwere Verletzung der Pflichten eines Ehegatten nicht nur grobe Mißhandlung gelten zu lassen, sondern überhaupt Mißhandlungen sowie Beschimpfung, Verleumdung und rechtswidrige Bedrohung.

Abg. Bebel (sozd.) vertritt einen Antrag Auer, den § 1551 dahin zu fassen: Eine Ehe kann geschieden werden, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Lebens vorliegt, daß den Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemuthet werden kann. Auch soll eine Ehe auf Grund gegenseitiger Einwilligung beider Ehegatten geschieden werden.

Die Anträge Lenzmann und Auer werden indessen abgelehnt und § 1551 in der Fassung der Commission angenommen.

Fortsetzung Freitag 11 Uhr.

Deutschland.

Kiel, 25. Juni. Der Kaiser hörte heute Vormittag die Vorträge des Chefs des Civil-Cabinets von Lucanus und des Chefs des Militär-Cabinets von Hahnke, welch letzterer hier eingetroffen ist; hierauf nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Zur Frühstückstafel waren u. A. eingeladen General-Oberst Graf von Waldersee und der Commandeur des Füsilier-Regiments „Königin" Oberst von Lütcken. Der Kaiser begiebt sich morgen früh an Bord der „Hohenzollern" nach Travemünde, wo derselbe an der Regatta theilnimmt. Die Kaiserin verbleibt morgen in Kiel und gedenkt Abends auf einige Tage nach Plön zu reisen und Montag früh hierher zurückzukehren. — Der Chef des Civil-Cabinets von Lucanus ist mit den Beamten des Civil-Cabinets heute Mittag nach Potsdam zurückgereist, während General von Hahnke vorläufig an Bord der „Hohenzollern" verblieben ist. Die heutige Frühstückstafel an Bord der Yacht „Hohenzollern" zählte 30 Gedecke. Zum Nachmittagsthee um 4 Uhr waren 160 Einladungen ergangen. Im Anschluß an den Thee fand Concert und Tanz an Bord statt. Die Eingeladenen gehörten den Kreisen der Marine, des kaiserlichen Yachtclubs sowie den Familien der Umgegend an. — Bei dem Handikap der gestrigen Segelregatta erhielt die Yacht „Meteor" den ersten, „Varuna", die Yacht des Fürsten von Schaumburg-Lippe, den zweiten Preis.

Friedrichsruh, 25. Juni. Der Vizekönig von Petschili Li-Hung-Tschang traf heute Mittags 1 Uhr mittels Sonderzuges vor dem Schloßportale ein. Graf Herbert Bismarck und Graf Rantzau empfingen den Vizekönig an der Treppe des Waggons und geleiteten ihn nach der Vorstellung des Gefolges ins Schloß. Das Gefolge bestand aus dem Botschaftssekretär Lo-fung-luh, Vicomte Li-lien-fang, dem Leibarzt Irwin, dem Zolldirektor Detring, General Hannecken, Oberst Liebert, Herrn Maudt aus Tientsin, Freiherrn v. Seckendorff, Kapitänlieutenant Ingenohl und Hauptmann Morgan. Fürst Bismarck war wegen Gesichtsschmerzen nicht an der Haltestelle erschienen. Die Gäste verweilten zwei Stunden im fürstlichen Schloße. Nach 3 Uhr erschien Fürst Bismarck in Kürassieruniform mit Mütze, auf seinen Stock gestützt mit dem Vizekönig und geleitete denselben sowie sein Gefolge bis zum Waggon; der Fürst verabschiedete sich in herzlicher Weise durch Händedruck von Li-Hung-Schang. Die versammelte Menschenmenge begrüßte den Fürsten herzlich bei seinem Erscheinen, sowie mit erneutem Jubel, als derselbe nach der Abfahrt des Sonderzuges wieder ins Schloß zurückkehrte.

Berlin, 25. Juni. Morgen beginnen hier die Berathungen der Sachverständigen für die Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwürfen wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1896/97, sowie betr. die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere in der vom Reichstag beschlossenen Fassung, außerdem den Ausschußanträgen betr. Vergünstigungen bei der Ausfuhr von Kakaopräparaten und Zuckerwaaren, betr. die Revision der Ausführungsvorschriften zum Reichsstempelgesetz vom 27. April 1894, betr. den Bericht der Kommission für die Prüfung der Zolleinrichtungen und des Zollverwaltungskostenetat für Bremen und der Vorlage, betr. die Beschaffung von Wohnungen für die auf Kosten des Reichs zur Abwehr der Rinderpest an der Ostgrenze stationirten Gendarmen, die Zustimmung ertheilt. Ferner wurde beschlossen, die Gesetzentwürfe wegen Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1896/97 und betr. die kaiserlichen Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika, Südwest-Afrika und Kamerun zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe neuer Ausführungsbestimmungen und Dienstvorschriften zum Gesetz über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande ꝛc. und die Vorlage betr. Ergänzung der Bestimmungen der Anlage B zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands. Von einer Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1895 wurde Kenntniß genommen und über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Zur amtlichen Veröffentlichung des Börsengesetzes schreibt man der „Frankf. Ztg." aus guter süddeutscher Quelle: Unter den Bundesrathsmitgliedern verhandelte man noch bis vor ganz kurzer Zeit über das Verbot des Getreideterminhandels und über das Börsenregister. Die vordem widerstrebenden süddeutschen Regierungen sind nur sehr schwer an das Verbot des Terminhandels gegangen. Sie halten es für sehr gefährlich und sind nur aus höheren politischen Rücksichten darauf eingegangen.

— Zum Margarinegesetz, dessen dritte Berathung der zweiten Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches folgen soll, haben die Conservativen v. Podbielski und Genossen jetzt noch als Zusatz beantragt, denjenigen zu bestrafen, der als Arbeitgeber oder als dessen Vertreter seinen Arbeitnehmern, entgegen eingegangener Verpflichtungen, an Stelle von Butter oder Milchkäse Margarinemischungen von Butter mit Margarine, Margarinekäse oder ähnliche Ersatzmittel liefert.

— Zur Ergänzung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs wird es, wie die „Mil.-Pol. Korr." schreibt, einer Anzahl weiterer Vorschriften bedürfen. Zunächst ist nothwendig, das Verhältniß der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu anderen Reichsgesetzen festzustellen, sowie in einer Anzahl solcher Gesetze einzelne Aenderungen und Ergänzungen vorzunehmen, die sich mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Entwurfs als nothwendig ergeben. Sodann ist die Frage zu entscheiden, in welchem Umfange neben dem Handelsgesetzbuche noch landesgesetzliche Vorschriften handelsrechtlichen Inhalts in Geltung bleiben sollen. Endlich sind Uebergangsbestimmungen für einzelne der neuen Vorschriften nicht zu entbehren. Die Regelung dieser Punkte bleibt einem besonderen Einführungsgesetze vorbehalten. Einen ferneren Gegenstand gesetzlicher Anordnung bildet die Zuständigkeit und das Verfahren in den zur streitigen Gerichtsbarkeit nicht gehörenden Handelssachen. An einheitlichen Bestimmungen hierüber fehlt es gegenwärtig; der Erlaß entsprechender reichsgesetzlicher Vorschriften ist unumgänglich.

— Der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst hat aus Anlaß seiner im Reichstage gegen das Verbot des Detailreisens gehaltenen Rede von dem Ausschusse einer zu Mühlhausen in Thüringen abgehaltenen Versammlung von Industrieellen aller Branchen ein sehr lebhaftes Dankschreiben erhalten.

— Der deutsche Handelstag veranstaltet eine Umfrage darüber, welchen Geschäftszweigen die Mitglieder der deutschen Handelskammern bezw. der Vorstände kaufmännischer Corporationen angehören.

— Zur Frage der besonderen Vorbildung der Verwaltungsbeamten schreiben die „B. P. N." anscheinend offiziös: „In der Presse ist empfohlen worden, von einer besonderen Vorbildung der Verwaltungsbeamten abzusehen und unter Ausdehnung der praktischen Vorbildung, wie sie für die Anwärter des Justizdienstes üblich ist, auch auf die Anwärter des Verwaltungsdienstes die praktische Ausbildung sowie das Schlußexamen für beide Klassen von Beamten einheitlich zu ordnen. Diese Ordnung der Dinge bestand thatsächlich in den Jahren von 1886 ab, und ein so hervorragender Verwaltungsbeamter wie Graf Fritz Eulenburg war ihr entschiedener Vertreter. Wenn gleichwohl 1879 von diesem Systeme der Ergänzung des Personals der höheren Beamten der allgemeinen Landesverwaltung abgegangen worden ist, so war dafür die Erwägung maßgebend, daß die überwiegende juristische Ausbildung nicht für die materiell richtige Erledigung der volkswirthschaftlichen und sozialen Aufgaben unserer Zeit ausreicht. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die vorstehend gezeichneten Standpunkte auch bei den im Spätherbst v. J. eingeleiteten interministeriellen Verhandlungen über die Verbesserung der Vorbildung der höheren Staatsbeamten zur Geltung gebracht worden sind. Es scheint aber, daß trotz der Berufung auf die Erfahrungen in Bayern, wo die Vorbildung für die Justiz- und Verwaltungskarriere gleich ist, die Ansicht, daß eine besondere, namentlich staats- und sozialwissenschaftliche Ausbildung der Verwaltungsbeamten vorzuziehen ist, die meisten Anhänger gefunden hat. Neuestens verlautet, daß die in Folge des Wechsels im Ministerium des Innern zunächst in Stockung gerathenen Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden sollen.

— Seit dem 1. April v. J. ist bekanntlich in der preußischen Eisenbahnverwaltung eine durchgreifende Verminderung des Beamtenpersonals eingetreten. Bald darauf hieß es, daß sich die Neuordnung nicht überall bewährt habe, und daß sich namentlich in den Bezirken der größten und am meisten beschäftigten Eisenbahndirectionen ein empfindlicher Mangel an Kräften fühlbar mache. Nunmehr verlautet mit wachsender Bestimmtheit, daß eine Vermehrung der Stellen mehrerer Eisenbahndirectionen — man nennt besonders Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Altona und auch Berlin — in bestimmte Aussicht genommen sei und bereits für das nächste Etatsjahr 1897/98 vorbereitet werde. Allerdings hat der in diesen Fragen ausschlaggebende Finanzminister sein entscheidendes Wort dabei noch nicht gesprochen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß von dieser Seite ernste Schwierigkeiten erhoben werden könnten, wenn der Eisenbahnminister erklären sollte, daß eine solche Vermehrung im Interesse einer geregelten und gesicherten Verwaltung durchaus erforderlich sei.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Zur Förderung der Einführung von Erzeugnissen aus deutschen Colonien ist in Berlin eine Anzahl bekannter Colonialfreunde zu einem Comitee zusammengetreten. Dasselbe will unter Ausschluß jedweder geschäftlichen Betheiligung eine Auskunftstelle und eine ständige Ausstellung von Rohprodukten und Erzeugnissen aus deutschen Colonien in bester Geschäftslage Berlins errichten. Es wird ferner seinen Mitgliedern Firmen aufgeben, die echte deutsche Colonialprodukte unter richtiger Marke führen, und ihnen ständig Mittheilung über Aus- und Einfuhr deutscher Colonien zugehen lassen. Das Comitee, das die Mittel zur Durchführung seines Zieles durch freiwillige Beiträge aufbringen will, hofft dadurch der Irreführung des Publikums zu begegnen, damit es nicht durch Angebot angeblich deutscher Colonialprodukte getäuscht werde; andererseits aber will es durch Förderung der Einfuhr der Erzeugnisse aus deutschen Colonien den Nachweis der hervorragenden Bedeutung unserer überseeischen Besitzungen für den deutschen Nationalwohlstand liefern.

— Das Ereigniß des Tages ist die Freisprechung des einst bekanntesten der Rechtsanwälte Berlins, des Gefangenen des Fort du Hâ, des seit nahezu einem halben Jahre aus der Anwaltschaft ausgestoßenen Dr. Fritz Friedmann. Ob mit seiner Freisprechung dem Rechtsbewußtsein des Volkes Genüge geschehen ist, bleibe dahingestellt. Landgerichtsdirektor Rieck und

seine Beisitzer, schreibt das „B. T.", gelten keineswegs für besonders mild, und wenn sie zu einem freisprechenden Erkenntniß gekommen sind, so wird ein solches nach Lage der Sache kaum zu vermeiden gewesen sein. Thatsächlich waren die juristischen Gründe, die dem Verdikt des Gerichtshofes zu Grunde lagen, angesichts der Unklarheit der Aussagen der Hauptbelastungszeugen durchaus zwingender Natur. Und so spielte sich denn in den engen Räumen, in denen einst die „Brausewetter-Strafkammer" getagt, in denen Friedmann selbst so manchen großen Tag dank seiner Beredtsamkeit durchleben durfte, wohl der letzte Akt der Anwaltsthätigkeit des vielgenannten Mannes ab. Sich selbst hatte er diesmal zu vertheidigen, und in der That, es war eine schwere Aufgabe, die ihm oblag. Es mag ihm in der Tiefe seiner Seele eine gewisse Genugthuung gewährt haben, daß es ihm gelungen ist, das Schlimmste, die Entehrung durch den Strafrichter, von seinem Haupte abzuwenden. Und mit dieser bescheidenen Genugthuung, mit diesem dürftigen Trost mag der leichtsinnige Mann, dessen Rolle in Deutschland wohl für alle Zeiten ausgespielt ist, in die Weite gehen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Wie wir hören, ist der Polizeidirektor, charakterisirte Polizeipräsident Graf von Schwerin in Hannover zum Polizeipräsidenten mit dem Range der Ober-Regierungsräthe ernannt worden. Dies hängt damit zusammen, daß die Königliche Polizei-Verwaltung in Hannover und Linden fortan von einem Polizeipräsidenten mit diesem Range geleitet werden soll."

— Gegen den Besitzer der Privat-Heilanstalt in Charlottenburg, Dr. Edel, hat der Staatsanwalt eine Untersuchung eingeleitet.

Karlsruhe, 25. Juni. Der zum 70. Geburtstage des Großherzogs am 9. September in Karlsruhe stattfindende Jubiläumsfestzug wird sich zu einer großartigen Huldigung für den Großherzog gestalten. Der Gesammtzug wird etwa 70 Gruppen mit 50 Festwagen umfassen und aus 12 Abtheilungen bestehen. An diesen Festzug schließen sich noch eine Reihe weiterer Festakte, deren Programm später bekannt gegeben wird.

Angermünde, 25. Juni. Bei der heutigen 50. Jahresversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung hielt der Generalsuperintendent Dr. Dryander die Festpredigt. Die große Liebesgabe wurde der westpreußischen Diasporagemeinde Podgorz zuernannt. — Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm ist die nachfolgende Antwort eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen dem Brandenburgischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung für das Allerhöchst-Ihnen aus Anlaß seiner 50. Jahresversammlung erneut zum Ausdruck gebrachte Gelübde unverbrüchlicher Treue herzlich danken und den segensreichen Bestrebungen des Hauptvereins auch ferner Gottes Schutz und reichen Erfolg wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geheimer Kabinetsrath."

München, 25. Juni. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden: Der Prinzregent sandte in Erwiderung eines Telegramms an den Verein ehemaliger Feldartilleristen in Magdeburg anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Chef des Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4 folgendes Telegramm: „Aufrichtig gerührt durch die warme Theilnahme an meinem militärischen Jubiläum spreche ich meinen ehemaligen Feldartilleristen meinen herzlichsten Dank aus. Luitpold, Prinzregent."

Hannover, 25. Juni. Nach amtlicher Feststellung wurde bei der heutigen Landtagsersatzwahl der zweite Direktor der Staats-Archive in Berlin Dr. Sattler (ntl.) mit 399 von 400 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat Tischlermeister Heinze (Handwerkerpartei) erhielt eine Stimme.

Hamburg, 25. Juni. Wie die „Hamburgische Börsenhalle" meldet, hat sich hier unter der Firma: „Kamerun-Kakao, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" eine Gesellschaft gebildet, welche die Herstellung und den Vertrieb von Kakaopulver und Chokoladen aus Bohnen, die aus deutschen Colonien stammen, bezweckt. Das Stammkapital beträgt 250 000 Mk.

Leipzig, 25. Juni. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Professors Quidde in München, welcher am 13. April vom dortigen Landgericht wegen Beleidigung des Kaisers, begangen am 20. Januar in einer Rede in einer sozialdemokratischen Volksversammlung, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Köln. Ztg." erfährt, das Bekanntwerden der Nachrichten über die Kämpfe bei Gobabis habe unter den Eingeborenen des Küstengebiets Deutsch-Südwestafrikas Erregung und Unruhe hervorgerufen, wodurch der Commandant des „Seeadler" veranlaßt worden sei, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Eine Abtheilung von Mannschaften jenes Schiffes bezog bei Swakopmund ein befestigtes Lager, so daß einem weiteren Umsichgreifen der Bewegung unter den Eingeborenen einstweilen vorgebeugt ist. Der Hererohäuptling erkundigte sich bei der englischen Damaragesellschaft eingehend nach dem Stande des Krieges bei Gobabis und bat gleichzeitig die Engländer um Munition. Diese Bitte wurde ihm jedoch abgeschlagen.

Die russischen Arbeiterausstände.

Wenn die jetzigen Arbeiterausstände auf den Petersburger Manufakturfabriken auch vielfach einen ernsten politischen Hintergrund aufweisen, so läßt sich doch nicht leugnen, wie man dem „B. T." schreibt, daß die unbefriedigende materielle Lage der Arbeiter, die niedrigen Löhne, eine ungebührlich lange Arbeitszeit diesen Ausständen ihre Hauptstärke giebt. Die Masse der Bevölkerung hat noch zu wenig Sinn für politische Fragen, als daß es Agitatoren, jungen Studenten ꝛc., die „unter das Volk gehen", gelingen könnte, die Massen auf dieser Basis zusammenzuschweißen. Die Regierung studirt daher angelegentlich diese Verhältnisse, und im Finanzministerium haben bereits Besprechungen mit einer Reihe von Fabrikanten stattgefunden, inwieweit es möglich wäre, Verkürzungen der Arbeitszeit und Lohnerhöhungen eintreten zu lassen. Bei den außerordentlich guten Dividenden, welche bisher die einzelnen Industrieunternehmungen erzielt haben, erscheint es zweifellos, daß die Arbeitgeber Conzessionen machen können. Die Petersburger Fabrikanten aber wenden ein, daß sie bei einer Verkürzung der Arbeitszeit kaum mit den Moskauer Fabrikanten zu konkurriren vermöchten, welche vielfach eine sechzehnstündige Arbeitszeit haben. Durchschnittlich sei schon jetzt die Arbeitszeit in Petersburg weit kürzer als in Moskau. Bei dieser Sachlage beschäftigt sich die Regierung mit dem Plane, die Frage der Maximalarbeitszeit für das ganze Reich einheitlich auf gesetzlicher Grundlage zu regeln. Hiermit hängt wohl auch die Rückkehr des Direktors des Departements für Handel und Manufaktur aus Nishni-Nowgorod nach Petersburg zusammen, der offiziell hierher kommt, um die Frage bezüglich einer unentgeltlichen Bahnfahrt der Lehrer der verschiedensten Lehranstalten nach Nishni-Nowgorod und der Beschaffung billiger Quartiere für dieselben zu berathen. Anders als durch gesetzliche Feststellung einer Maximalarbeitszeit auf den Fabriken lassen sich für die Arbeiter auch schwerlich befriedigende Verhältnisse schaffen. Zu dieser Ansicht ist man auch im Lodzer Industrierayon gekommen, wo die dortige Abtheilung der „Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie" sich schon seit geraumer Zeit angelegen sein läßt, für eine Verkürzung der Arbeitszeit zu wirken.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs, durch welchen die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken geregelt wird, entwickelt Guesde die Lehren der Collektivisten und Marxisten und führt aus, seine Partei wolle nicht die Unterdrückung des Capitals, aber die der Capitalisten, die Arbeiter sollen Mitbesitzer der einzelnen Unternehmungen sein, alle großen Unternehmungen sollen Staatsmonopole werden, die Bewegung sei in Fluß gebracht und werde trotz der Feinde seiner Partei fortgesetzt werden. Guesde begründet alsdann ein Amendement, wonach die Arbeit auf 8 Stunden des Tages beschränkt wird, und führt aus, diese Reform würde eine Erhöhung der Löhne und der Produktivkraft herbeiführen. Der Arbeiter werde mehr verzehren und so werde ein neues Absatzgebiet geschaffen werden.

— Der Prozeß gegen Arton wegen Fälschungen und Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 4 Millionen Francs zum Schaden der Dynamit-Gesellschaften begann heute um 12½ Uhr. Arton war wegen dieser Vergehen im Jahre 1893 in contumaciam zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Das Verhör, welches ohne Zwischenfall verlief, beschränkte sich auf die Dynamit-Angelegenheit, da die Auslieferung nur hierfür bewilligt war.

Schweiz.

Bern, 25. Juni. Nach Angabe der Veranstalter des Referendums wären gegenwärtig statt der erforderlichen 30 000 bereits etwa 40 000 Referendums-Unterschriften gegen die Bundesgesetze über das Eisenbahnrechnungswesen und über die Disziplinar-Strafordnung beisammen, während die Zahl der Unterschriften gegen das Viehhandelsgesetz noch nicht ganz genüge; das Zustandekommen des Referendums sei jedoch auch wahrscheinlich, sodaß über die beiden ersten Gesetze jedenfalls, über letzteres voraussichtlich Volksabstimmung stattfinden muß; den Zeitpunkt hierfür wird der Bundesrath nach Prüfung der Unterschriften festsetzen.

England.

— **London,** 25. Juni. Der Afrikareisende Stanley ist an einem heftigen gastrischen Fieber erkrankt. Eine Abnahme der Kräfte ist indessen nicht eingetreten.

— Aus Bulawayo wird amtlich gemeldet: Das Fort Charter in Mashonaland ist von den aufständischen Eingeborenen eingeschlossen. Dieselben hielten einen Wagenzug mit Lebensmitteln, welcher nach Gwelo unterwegs war, an, und plünderten die Station Mirandella, wo sie 25000 Flinten-Patronen erbeuteten. Eine aus 60 Mann bestehende Colonne mit einem Maxim-Geschütz wird sofort von Bulawayo nach Mashonaland abgehen.

Serbien.

Belgard, 25. Juni. Nachrichten zufolge, welche aus Prizrend hier eingetroffen sind, hat der Mutetarif die Einwohner von Prizrend aufgefordert, das Weichbild der Stadt nicht zu verlassen, da er Niemandem für die Sicherheit des Lebens gutstehen könne.

Türkei.

Constantinopel, 25. Juni. Auf Kreta haben in den letzten Tagen in den Bezirken Kyssamo, Selino, Sphakia, Rethymo, Aghiowassili und Milopotamos zahlreiche hartnäckige Scharmützel stattgefunden. Die seitens der Türkei unternommene Pacifikation der Insel durch offensives Vorgehen macht nur geringe Fortschritte. Abdullah Pascha hat noch 4 Bataillone und Gebirgsartillerie verlangt. Die Hauptstellungen der Aufständischen befinden sich zur Zeit in Kakodiki und Madaras im sphakiotischen Gebirge.

— Jovanaki Effendi, Grieche, ist zum Kaimakam in Zeitun ernannt worden.

Spanien.

Madrid 25. Juni. Da die Angelegenheit Campos-Borrero endgültig beigelegt ist, hat der Kriegsminister den Arrest der beiden Generale aufgehoben.

Amerika.

New-York, 25. Juni. Die demokratische Staatskonvention von New-York nahm ein Programm zu Gunsten der gegenwärtigen Goldwährung an, bis ein gemeinsames internationales Vorgehen im Sinne des Bimetallismus als gesichert gelten könne. Die Amtsführung Clevelands wurde gebilligt, allein die Vertreter wurden nicht angewiesen, irgend einen besonderen Kandidaten zu unterstützen. In Ohio, Indiana und Texas nahmen die demokratischen Konventionen ein Programm zu Gunsten der freien Silberprägung an.

— Der „New-York Herald" meldet aus Washington: Der britische Botschafter Sir J. Pauncefote richtete an den Staatssekretär des Auswärtigen Olney das Ersuchen, die Regierung der Vereinigten Staaten möge ihre guten Dienste bei der Regierung von Venezuela anwenden, um die Freilassung des gefangen genommenen britischen Beamten Harrison zu erwirken.

Japan.

Yokohama, 24. Juni. Die Zahl der bei der jüngsten Hochfluth an der Nordostküste ums Leben Gekommenen wird auf 27,000, die Zahl der Verletzten auf 8000 angegeben.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Juni. Prinz Albrecht von Preußen wird Anfangs August hier eintreffen und voraussichtlich dem 153. Stiftungsfest des 1. Leibhusarenregiments beiwohnen. Der Prinz wird in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion die größeren Garnisonorte der Provinz, darunter bestimmt außer Danzig Thorn, Graudenz, Dt. Eylau, Osterode und Stolp besuchen.

Zoppot, 25. Juni. In Betreff der Tödtung des Schwachsinnigen Richard Beer haben auch gestern wieder eingehende Vernehmungen auf dem hiesigen Amtsgericht stattgefunden, die sich namentlich auf das Dienstpersonal und Einwohner des Hauses, in welchem die That erfolgt ist, erstreckte. Ferner wurden vom Gericht die blutgetränkten Betten, in denen der unglückliche junge Mann sein Leben ausgehaucht hat, mit Beschlag belegt. Nach dem zu der That benutzten Messer sind inzwischen auch die Nachbargärten, die Entwässerungs-Anlagen des Hauses abgesucht und gestern Nachmittag ist auch die Senkgrube auf dem Hofe unter Aufsicht des hiesigen Gendarmen ausgepumpt und ihr Inhalt aufs eingehendste untersucht worden, ohne daß von dem Instrument auch nur eine Spur gefunden ist.

Marienburg, 24. Juni. Die Giesow'sche Buchdruckerei nebst Buchhandlung ist am heutigen Tage für den Preis von 110,000 Mk. an einen Herrn Stamm aus Berlin, Bruder des Herrn Beigeordneten Stamm hierselbst, verkauft worden.

S. **Krojanke,** 25. Juni. Auf dem Gehöft des Sattlermeisters Lüdtke hierselbst hat sich dieser Tage eine Brieftaube eingefunden, welche auf ihren Flügeln die Aufschrift „Von Cüstrin nach Danzig, Fortifikation Danzig, Nr. 178" trägt. — Gestern wurden die wieder- resp. neugewählten Magistratsmitglieder, Mühlenbesitzer Schmeckel und Kaufmann J. Holzhüter, in ihr Amt eingeführt. — Nach neuerer Bestimmung sollen hier auch die Lehrer von ihrem Nebeneinkommen, sofern es die steuerpflichtige Höhe erreicht, Communalabgaben zahlen.

§ **Schöneck,** 24. Juni. Heute Morgen gegen 3 Uhr entstand in dem Wohnhause des Mühlenbesitzers Herrn B. Feuer. Dasselbe konnte noch im Entstehen gelöscht werden. In der Räucherkammer jedoch wurde das Fleisch von zwei Schweinen verbrannt.

Berent, 25. Juni. Unter eigenthümlichen Erscheinungen erkrankte gestern Abend die Wirthin des Hotelbesitzers Kielmann hierselbst nach dem Genuß von Selterwasser mit Kirschsaft. Dieselbe wurde nach dem Genuß des genannten Getränkes sofort schläfrig und müde, verfiel darauf in Krämpfe und Tobsucht, wobei sie fortwährend über große Magenschmerzen klagte, bis sich schließlich Bewußtlosigkeit einstellte. Die hinzugezogenen Aerzte nahmen Belebungsversuche und Auspumpen des Magens vor, da sich starkes und anhaltendes Erbrechen einstellte und die Annahme nicht ungerechtfertigt erschien, daß vielleicht eine Vergiftung vorlag. Die Flasche mit Saft ist beschlagnahmt. Die Wirthin liegt schwer krank darnieder.

*** **Neuenburg,** 25. Juni. Die Betheiligung an der Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage ließ viel zu wünschen übrig. In der Wählerliste von 1893 waren 1114 stimmberechtigte Wähler eingeschrieben. Davon haben 477 gewählt gegen 691 bei der vorigen Wahl. Der Candidat der Reichspartei, Herr Holtz-Parlin, erhielt 201 Stimmen, der Candidat der Polen Herr v. Jaworski-Lippinken 274 Stimmen, zersplittert sind 2 Stimmen. Bei der vorigen Wahl erhielt der erste Candidat 324, der andere 361 Stimmen. Letzterer hat heute 73 Stimmen mehr erhalten gegen 37 im Jahre 1893. Auf einem Stimmzettel stand folgende Bemerkung: „Wir Polen stehen fest wie Fels im Meer, Fürchten uns nicht vor Deutsch und seiner Wehr." Daß dieser Stimmzettel obenein für gültig erklärt wurde, setzt der polnischen Frechheit die Krone auf.

Neustadt, 23. Juni. (Provinzial-Gustav-Adolf-Fest.) Der heutige Festtag wurde durch Glockengeläute und Choralblasen vom Kirchthurm eingeleitet. Um 9 Uhr begaben sich die Festtheilnehmer nach dem Walde, wo auf einem geeigneten Platz Altar und Kanzel errichtet war. Herr Generalsuperintendent Dr. Döblin hielt die Festpredigt. Von den Mitgliedern des Kirchenchors wurden einige Festlieder vorgetragen. Darauf fand eine öffentliche Versammlung in der Kirche statt. In einer Ansprache dankte Herr Consistorial-Präsident Meyer der Gemeinde für die festliche Ausschmückung des Städtchens. Herr Superintendent Kähler-Neuteich überbrachte herzliche Wünsche der Provinzial-Synode für das fernere Gedeihen des Vereins. Der Generalsuperintendent theilte mit, daß die Kollekten gestern und heute zusammen etwa 318 Mk. ergeben hätten. Ueber die Nothstände in den einzelnen Gemeinden der Diaspora berichteten die Geistlichen. Die Liebesgabe von 1200 Mk. erhielt die Kirchengemeinde von Meisterswalde. Zu dem Nachmittags veranstalteten Volksfest auf dem Schützenplatz war eine große Menge von nah und fern erschienen. Concert, Gesänge und Ansprachen wechselten mit einander ab.

Löbau, 24. Juni. Viel Unheil wurde in Tynnwalde durch einen tollgewordenen Hirtenhund angerichtet. Nachdem der Hund 20 Stück Lutevieh gebissen hatte, ging er auf den nichts ahnenden Hirten zu und brachte ihm mehrere schwere Bißwunden am Beine bei, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ob er am Leben erhalten werden kann, wird sehr bezweifelt. Der tolle Hund, sowie mehrere mit ihm vorher in Berührung gekommene Hunde aus dem Dorfe wurden sofort erschossen.

Dt. Eylau, 24. Juni. Der Töpfergeselle H. von hier stürzte sich mit dem Ausrufe: „Nun will ich mal sehen, ob ich noch schwimmen kann!" mit voller Kleidung an der hiesigen Dampferrampe in den Geserichsee. Rettungsversuchen leistete derselbe energischen Widerstand, ging schließlich unter und ertrank vor den Augen einer Menge Zuschauer. Die Leiche ist gestern geborgen worden. Man nimmt an, daß H. in plötzlicher Geistesumnachtung gehandelt hat.

Ostrowo, 25. Juni. Das hiesige Schwurgericht verhandelte seit Montag gegen die Arbeiter Bieganek und Stawrony wegen Meineides und gegen den Landwirth Schikora wegen Verleitung dazu. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen gegen Schikora und bejahten sie gegen Bieganek und Stawrony. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden für schuldig Befundenen Zuchthausstrafen. Der Gerichtshof war jedoch einstimmig der Ansicht, daß die Geschworenen sich zum Nachtheil der beiden Angeklagten geirrt hätten. Der Spruch der Geschworenen wurde daher kassirt und die Angeklagten wurden sofort aus der Haft entlassen.

Posen, 23. Juni. Ueber ein Stücklein polnischer Unduldsamkeit berichtet die „Pos. Ztg." aus Lobienno bei Znin. Die beiden dortigen deutschen Lehrer konnten in dem Ort, der vier öffentliche Gasthäuser hat, weder für Geld noch gute Worte Beköstigung erhalten, so daß sie gezwungen waren, fast ein ganzes Jahr hindurch ihr Essen sich eigenhändig zu bereiten. Die Folge davon war bei dem einen Lehrer vollständige Entkräftung. Den Bemühungen des Kreisschulinspektors ist es jetzt gelungen, für die beiden Ausgehungerten wenigstens Mittagessen in L. zu verschaffen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 26. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 27. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Gewitterregen. Lebhafter Wind.

Der Westpreußische Fischereiverein hat für den Besuch der Ausstellung in Berlin die Herren Krüger-Pietzkendorf und Golubiewski-Stuhm ersehen.

Der Vorstand des westpreußischen Fischerei-Vereins hielt am Mittwoch im Landeshause zu Danzig eine Sitzung ab. Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden, Regierungsrath Delbrück ist hervorzuheben, daß dem Verein seit dem März 22 Mitglieder mit 121 Mk. Beitrag neu beigetreten sind. Die Abrechnung am 20. Juni d. Js. weist eine Einnahme von 6621,37 Mk. und eine Ausgabe von 6331,78 Mk. auf. Weiter theilte der Vorsitzende mit, daß dem Verein von der Leitung der vorjährigen Ausstellung in Königsberg ein Anerkennungs-Diplom zugegangen sei. Von besonderem Interesse war eine Mittheilung des Herrn Kraatz, daß die Weichsel und Mottlau jetzt reichlich mit Karpfen besetzt seien, und daß besonders das Wasser der beiden todten Weichselarme sich vorzüglich für diese Fischart eigne, von der in diesem Jahre 6000 Stück Brut ausgesetzt seien. Die Herren Hafenbau-Inspector Wilhelms und Dr. Seligo machten Mittheilungen über die Fischerei-Ausstellung in Berlin, besonders die Westpreußischen Gruppen, wo besonders die neu angefertigte vorzügliche Fischereikarte von Westpreußen Aufmerksamkeit und Anerkennung fand. Ueber die Schonzeiten bestehen verschiedene Vorschriften, was sich besonders bei den Grenzflüssen, z. B. bei der Küddow, welche Pommern, Westpreußen und Posen durchfließt, bemerkbar macht. Unzählige Beschwerden von Interessenten sind hierüber schon im Laufe der Jahre bei dem Herrn Regierungspräsidenten eingelaufen, so daß der Minister das ganze Material dem Herrn Oberpräsidenten zur näheren Erhebung bezw. zur Einberufung einer Conferenz der Regierungspräsidenten nach Danzig überwiesen hat. Letztere haben nunmehr ihr Gutachten abgegeben, und der Westpreußische Fischerei-Verein war ersucht worden, ein Gutachten seines Geschäftsführers einzureichen. Dieses, von Herrn Dr. Seligo verfaßt, fand die Zustimmung der Versammlung. Das Gutachten wünscht einschneidende Aenderungen und besonders Einrichtung von Frühjahrs-Laichschon-Revieren für bestimmte Strecken in den Flußläufen, etwa auf eine Meile Stromlauf ein solches von 1 Kilometer, wo dann allein während der Schonzeit nicht gefischt werden darf. Nach längerer Debatte stimmten die Anwesenden dem Gutachten zwar zu, behielten sich aber vor, noch besonders die Regelung der Schonreviere in der neueren Weichselmündung, sowie besondere Verbote einzelner Fanggeräthe während der Frühjahrsschonzeit anzuregen. (Ges.)

Liedertafel-Concert in Englisch-Brunnen. Wie tief die Liebe zum deutschen Männergesange im Herzen der deutsch fühlenden Bevölkerung wurzelt, beweist die Sympathie, welcher sich die Männergesangvereine aus allen Gesellschaftsschichten erfreuen dürfen, gleichviel an welchem Orte. In allen Städten des großen Deutschen Vaterlandes nehmen die Gesangvereine einen hervorragenden Rang ein, ihre Veranstaltungen werden immer ein zahlreiches und dankbares Publikum finden, ohne daß es erforderlich wäre, die Reklametrommel zu rühren. Erfreulicherweise gehört Elbing zu den Städten, in denen der Gesang in besonders bevorzugtem Maaße gepflegt wird. In trefflich geleiteten Vereinen haben sich Männer zusammengefunden, die in ihrer Brust noch das begeisternde Ideal des Gesanges tragen, das Ideal des Schönen und Erhebenden. Ihnen ist der Gesang ein Born der Erholung und der Freude geworden, ein Born zur Bewahrung nie versiegender Jugendlust. Unser Elbing darf stolz sein auf seine Sangesbrüder, welche auf dem letzten Gausängerfest in Marienburg vor hunderten von Sangeskundigen aus allen Gegenden unserer Provinz den alten Ruhm Elbing's auf gesanglichem Gebiete hochgehalten und die rückhaltlose Bewunderung der sonst so kritisch kühlen Danziger herausgefordert haben. Und gleichsam ein Nachspiel zur Marienburger Sängerfahrt war das gestrige Concert unserer Liedertafel in dem schattigen Brauereigarten von Englisch-Brunnen. Ein reizender Damenflor belohnte die Sängerschaar mit wohl verdientem Beifall. Schon vor Beginn des Concertes füllte sich der prächtige Garten mit zahlreichen Besuchern, die zum Theil mit Dampfer „Vorwärts" hinausgefahren waren, und als die erste Nummer des Programms: „Des Liedes Kristall" gesungen wurde, war der geräumige Zuhörerplatz mit Hörern dicht besetzt. Sämmtliche Vorträge klappten gut und fanden bei dem aufmerksam lauschenden Auditorium lebhaften Beifall. Derselbe steigerte sich von Nummer zu Nummer. Im ersten Theil kam besonders Schubert's: „Die Nacht" zu wirkungsvoller Klangschönheit. Der zweite Theil brachte u. A. den von der Liedertafel in Marienburg gesungenen Einzelchor „Waldesrauschen" von E. Schultz, auch gestern riß der Vortrag dieses anmuthigen Chores das Publikum zu warmem Beifall hin. Erwähnenswerth ist aus dem zweiten Theil Mair's: „Wie die wilde Ros' im Wald", sowie das „Trinklied" von Kremser. Der dritte Theil begann mit Rheinberger's „Du sonnige, wonnige Welt", dem sich der stimmungsvolle Otto'sche Chor: „Still ist die Nacht" anschloß. Wurden schon diese beiden Programmnummern mit reichem Beifall ausgezeichnet, so steigerte sich dieser nach dem Vortrage des neckischen Liedes: „Der verschmähte Freier" von Schwalm derartig, daß der Sängerchor sich zu einer Wiederholung veranlaßt sah. Nur ungern sah das Publikum die Sängerschaar scheiden, nachdem die letzten Töne des „Nachtzaubers" verhallt waren; nicht endenwollender Beifall bewies, wie sehr die Zuhörer im Banne des Gesanges gefangen waren, und gern gaben die Sangesleute aus dem Schatze ihrer Melodieen einige Zugaben, die dankbar aufgenommen wurden. Der Dampfer führte dann um ca. 10 Uhr die Theilnehmer zur Stadt zurück. Der Brauereigarten von Englisch-Brunnen eignet sich für die Veranstaltung von Gesangesconcerten recht gut. Der Aufenthalt unter den prächtig belaubten Bäumen ist angenehm und auch die Akustik läßt nichts zu wünschen übrig.

Der landwirthschaftliche Lokal-Verein Elbing hielt gestern in der Börse seine monatliche Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Grube-Koggenhöfen, theilte zunächst mit, daß eine Düngerzerkleinerungsmaschine zur Ansicht stehe; die Versammlung beschließt den Ankauf dieser Maschine. — Eine Anfrage der Landwirthschaftskammer, ob es sich empfehle, eine Schweineversicherung ins Leben zu rufen, wird bejaht und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Rothlauf ꝛc. in die Versicherung mit einbegriffen ist. — Auf eine Anregung des Rosenberger Vereins hin fragt die Landwirthschaftskammer an, ob eine obligatorische Körung der Zuchtbullen nöthig ist. Diese Frage wird verneint und zwar mit der Begründung, daß die kleineren Besitzer jetzt schon das Bestreben haben, die Kühe durch gute Bullen decken zu lassen, und daß die größeren Besitzer bestrebt sind, gutes Zuchtmaterial zu beschaffen. — Eine weitere Anfrage, ob es sich empfiehlt, daß durch Sammel- und Genossenschafts-Molkereien nur sterilisirte Milch abgegeben werde, zwecks Bekämpfung der Tuberkulose, wird bejaht. — Eine An-

frage, ob auch ostfriesisches Zuchtvieh in die Heerdbuchgesellschaft aufgenommen werden kann, gab zu einer längeren Debatte Veranlassung. Herr Müller regte hierbei an, daß der Verein die Veranstaltung von etwa 2 Zuchtviehauktionen in die Hand nehmen sollte, welchem Vorschlage widersprochen wird. Ob im Herbste wieder der Ankauf von Zuchtvieh bewerkstelligt werden soll, wird noch erst von einigen Ermittelungen abhängig gemacht.

Der westpreußische Enthaltsamkeits-Verein hielt am 21. Juni in der Kirche zu Dirschau einen Festgottesdienst zur Bekämpfung der Trunksucht mit einer eindrucksvollen Predigt des Vorstehers Herrn Dr. Rindfleisch-Trutenau über Lucas 4, 16—21. Die Gemeinde war sehr zahlreich versammelt. Am Schlusse fand eine reichliche Schriftenvertheilung statt.

Der Bezirkseisenbahnrath hält am 30. d. M. in Bromberg eine Sitzung ab. Er wird sich u. A. mit einem Antrage der Handelskammer zu Posen beschäftigen, der dahin geht, daß der Vormittags 8¼ Uhr von Stargard in Kreuz eintreffende Zug, welcher dort liegen bleibt, weiter nach Posen befördert werde, damit an diesen der Vormittagszug Meseritz-Rokietnica Anschluß habe. Ferner wird die Herstellung einer Telephonverbindung zwischen Rawitsch und Oberschlesien einerseits und Berlin über Breslau andererseits beantragt werden.

Aufgeschoben. Die beiden hiesigen Rudervereine wollten sich am 5. Juli cr. in Tiegenhof ein Rendezvous geben. Da aber an demselben Tage der hiesige Radfahrerverein ein größeres Fest begeht, zu welchem auch die hiesigen Rudervereine eingeladen sind, so ist die gemeinschaftliche Fahrt nach Tiegenhof bis auf weiteres verschoben. Die Danziger Rudervereine sind davon in Kenntniß gesetzt und es wird zu dieser Fahrt ein anderer Tag festgesetzt werden, an welchem keiner der betreffenden Vereine verhindert ist.

Eine Zimmerer-Versammlung fand gestern Abend im „Kaisergarten" statt. Herr J. Miknoszinski-Thorn hielt einen Vortrag über das Thema „Ist es in der heutigen Zeit nothwendig, daß die Zimmerer einer Organisation angehören und welche Wege führen zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse?" Redner empfahl in den größeren Städten unserer östlichen Provinzen die Bildung einer festen Organisation der Zimmerer, denn nur so könne ein ausbrechender Streik seine Früchte tragen. Zwar habe er zu seinem Leidwesen erfahren, daß in dem kleinen Städtchen Schöneck (mit 1 Ueberstunde) 11 Stunden täglich gearbeitet werde, doch hätte er es früher nie geglaubt, daß in einer so großen Stadt wie Elbing es noch Zimmerer gebe, die (mit 2 Ueberstunden) 12 Stunden täglich arbeiten. Das sei traurig! In ähnlicher Weise verliefen die weiteren Ausführungen des reisenden Thorner Zimmerers, bei dem — wie er sich ausdrückte — das Handwerk den „goldenen Boden verloren" zu haben scheint, weshalb er sich aufs Reisen legt. Es bleibt demgegenüber aber doch sehr zu verwundern, daß die Handwerker in dieser „faulen" Zeit noch Geld übrig haben, um solche mangelhaften und flüsternden Vorträge, wie dieser Herr sie hält, bezahlen zu können.

Ein reges Leben und Treiben kann man jetzt bei den Personenzügen nach Osten auf dem hiesigen Bahnhof beobachten. Die Züge sind stark mit Mannschaften verschiedener Cavallerie-Regimenter besetzt, welche ihren Bedarf an Remonten aus den ostpreußischen Gestüts resp. Depots abholen. Die Transporte der Pferde finden mit der Eisenbahn statt, und zwar in verschiedenen Zwischenräumen vom 25. Juni bis 15. Juli. Einen großen Theil der Remonten für verschiedene Regimenter stellt das Remonte-Depot Weskenhof bei Güldenboden. Auf letzterer Station werden 496 Pferde verladen, welche durch 4 Sonderzüge befördert werden.

Ueber die Zähne und deren Pflege giebt Herr Dr. C. Knieweł-Danzig in einer Beilage, die der heutigen Nummer unserer Zeitung beigefügt ist, mancherlei beherzigenswerthe Winke und Rathschläge, so daß es im eigenen Interesse unserer werthen Leser liegt, die Beilage nicht ungelesen zur Seite zu legen.

Der Petroleumverbrauch zur Straßenbeleuchtung hat sich in unserm Stadtbezirk pro 1895/96 für die im Monat April (1895) brennenden 307, vom Monat August bis incl. November brennenden 315 und von November 1895 bis incl. März 1896 brennenden 318 Revierlampen, sowie (auf der hohen Brücke) für 4 Wacht-, 7 Mondschein-, 3 Sommerlampen (an den beiden Fähren im Monat Mai) ꝛc. auf 9664 Kg. gestellt. Im Vorjahre betrug der Petroleumverbrauch nur 9373 Kg., weil nur 307 (gegen 318 in diesem Jahre) Revierlampen zu füllen waren.

Unfall auf dem Haff. Am Montag wurde das Fischerboot des George Versuch aus Tolkemit, auf welchem sich der Eigenthümer desselben, dessen Ehefrau und ein 3 Monate altes Kind sowie eine fremde weibliche Person, die die Fahrt nach Tolkemit mitmachte, unweit der Ortschaft Vöglers auf der Nehrung durch einen heftigen Windstoß umgeworfen. Versuch gelang es, schwimmend das Land zu erreichen und mit Hilfe einiger Fischer aus Vöglers die sich an das gekenterte Boot festhaltenden beiden Frauen mittelst Bootes zu retten. Leider kam die Hilfe für das Kind, welches im Augenblicke des Kenterns des Bootes in der Cajüte schlief, zu spät; dasselbe konnte nur als Leiche aus der Cajüte hervorgebracht werden. Das meiste Schiffsinventar ging hierbei verloren sowie sämmtliche gefangenen Fische.

In widerlicher und aufdringender Weise bettelte gestern Nachmittag ein auswärtiger Strolch auf dem Gr. Lustgarten, wobei er sein krüppliges, entblößtes Bein zur Schau stellte. Da er außerdem nach den sich ansammelnden Kindern mit verschiedenen Gegenständen, nach einem Knaben sogar mit einem offenen Messer warf, so wurde er verhaftet.

Fahrkarten für die russische Ausstellung. Auf den Stationen Danzig Leegethor und Elbing werden zum Besuche der altrussischen Industrie- und Kunstausstellung in Nischny-Nowgorod während der Dauer derselben gleichzeitig mit den einfachen Fahrkarten oder den zusammenstellbaren Fahrscheinheften für die deutschen Strecken auf Verlangen der Reisenden russische Rückfahrkarten und von einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkte auch Rundreisehefte erster und zweiter Klasse — giltig für alle Züge — von der Uebergangsstation nach Nischny-Nowgorod verausgabt. Die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten beträgt 30 Tage, die der Rundreisehefte ist dieselbe wie bei den gleichzeitig für die deutschen Strecken zur Ausgabe kommenden Rundreisehesten. Bei Lösung einfacher, deutscher Fahrkarten (giltig bis zur Grenzausgangsstation) wird den Heften eine Giltigkeitsdauer von 60 Tagen beigelegt.

Bahnhofswirthschaften sind zu verpachten: Bonn (1. September d. J.) Meldungen bis 8. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahn-Direktion Köln. Baldenburg (1. Oktober d. J.) Meldungen bis 20. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahndirektion Danzig. Steele (1. September d. J.) Meldungen bis 10. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahndirektion Essen.

In der Hufbeschlag-Lehrschmiede Marienburg wird vom 6. Juli bis Ende September ein Hufbeschlag-Lehrkursus für Schmiedegesellen, und vom 17. August bis Ende September ein Kursus für selbstständige Schmiede abgehalten. Meldungen sind an Herrn Kreisthierarzt Rust-Marienburg zu richten.

An unsere Postabonnenten. Um die erfahrungsgemäß beim Quartalswechsel eintretenden Störungen in der Zustellung der Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere verehrlichen Postabonnenten, schon jetzt die Erneuerung des Abonnements zum bevorstehenden Quartal bei den betreffenden Postanstalten bezw. Landbriefträgern bewerkstelligen zu wollen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. Juni 1896. (Schluß.)

Der Besitzer Brauser aus Neunhuben bei Christburg schickte am 27. Dezember v. J. seine beiden 12 und 13 Jahre alten Söhne Otto und Ewald nach Christburg zum Besuch von Verwandten und um auch gleichzeitig kleine Einkäufe zu machen. In Christburg angelangt, wurden sie von den 13jährigen Schulknaben Ferdinand Sperling, Carl Demski und dem 14jährigen Carl Böger ohne jede Veranlassung geschlagen und gestoßen. Böger entriß dem älteren Knaben Ewald B. den Stock und versetzte ihm damit mehrere Schläge, Sperling hieb auf denselben mit einem Beutel, der mit Steinen gefüllt und an einem Stricke befestigt war, ein, während Demski nur den jüngeren Knaben Otto Brauser gestoßen. Der hinzugekommene noch nicht 12jährige Fleischersohn Mischke stieß auf Anregung der drei den Ewald Brauser mit dem Stiefelabsatz in die Nähe des Kniegelenks. Als Ewald Brauser nach Hause zurückkehrte, klagte er über Schmerzen, und verschlimmerte sich sein Zustand derartig, daß am 3. Januar ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Derselbe fand denselben fiebernd und stellte Knochenhautentzündung fest. Am 8. Februar ist der Ewald Br. verstorben. Der Sachverständige, Kreisphysikus Dr. Lewitzki-Stuhm sagte aus, daß durch die Obduktion Eitervergiftung festgestellt worden ist. Die Eiterung ist durch den Stoß am Knie entstanden und hat sich auf das Herz und Gehirn übertragen. Mischke, der den verhängnißvollen Stoß und somit auch den Tod herbeiführte, ist nicht strafbar, da er noch nicht 12 Jahre alt ist. Wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung erhielten Sperling 3 Monate, Böger 4 Monate und Demski 3 Wochen Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

V. Sitzung vom 26. Juni.

Wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange hatte sich heute der Chausseearbeiter Carl Schulz aus Dt. Eylau zu verantworten. Zu der Verhandlung sind als Sachverständige geladen: Herr Sanitätsrath Dr. Steplun-Rosenberg, Herr Kreisphysikus Dr. Gettwardt-Rosenberg und Herr Medizinalrath Dr. Krömer-Conradstein. Der Angeklagte ist beschuldigt, seine Ehefrau in so grober Art gemißhandelt zu haben, daß der Tod eingetreten ist.

Vermischtes.

— **Ueber den Untergang der „Drummond Castle"** liegt jetzt die erste zusammenhängende Erzählung vor. Ein Berichterstatter des „Daily Chronicle" hat sie dem einzig geretteten Fahrgast, Marquardt, abgefragt und abgelauscht. Marquardt, der am Dienstag in London eintraf, ist ein Mann von ungefähr 30 Jahren. Der Gerettete ging vor zwei Jahren nach Südafrika und trat als Buchhalter in Johannesburg in das Haus Gebrüder Eckstein. In Folge der unruhigen Ereignisse erfüllten sich seine Hoffnungen auf baldiges Aufrücken nicht, und er hatte sich kurz entschlossen, wieder heimzukehren. Um ½6 am Nachmittag des Unglückstages, so erzählt Marquardt, grade als ich zum Essen hinunterging, wurde zum ersten Male während der ganzen Reise das Nebelhorn vernehmlich, und es heulte dann weiter in Zwischenräumen von etwa einer Minute. Der Kapitän war nicht bei Tische, und wir kamen gegen ½8 Uhr wieder auf Deck, um einen Spaziergang zu machen, ehe die Abendunterhaltung anfing, die aus Conzert und lebenden Bildern bestand. Gegen Ende des Konzertes kam der Kapitän, der bis dahin die Kommandobrücke nicht verlassen und im Kartenhause seine Mahlzeit eingenommen hatte, auf fünf Minuten hinunter. Es wurde ihm ein Dankvotum ausgebracht für die angenehme Fahrt, seine gegen Jedermann bewiesene Liebenswürdigkeit und die glückliche Heimkehr. Er sprach einige passende Worte der Erwiderung und die Gesellschaft sang: God save the Queen! Der Kapitän kehrte dann wieder auf die Kommandobrücke zurück und ich begab mich in das ganz am Hintertheil gelegene Rauchzimmer, neben dem ich die zweite Kabine hatte. Im Rauchzimmer saßen etwa ein halbes Dutzend Leute, darunter ein Steuermann von der Kriegsflotte, der eine Anzahl ausgedienter Mannschaften von der Kapstation zurückführte. Der Mann hieß Molyer. Ich plauderte mit ihm und er sagte gerade: „Wenn ein Schiff sich im Nebel befindet, lege ich mich nie zu Bett", da lief der Dampfer auf und Molyer rief: „Das ist ein Zusammenstoß!" Es war ein langer gleitender Stoß, gerade als wenn ein Flußdampfer an die Landungsbrücke anstreift. Molyer und ich waren die nächsten an der Thür und auch die ersten draußen. Die Maschinen stockten und ich hörte die Klingel zwischen Maschine und Maschinenraum. Einige Leute waren inzwischen auf Deck gekommen, aber von stürzender Hast war keine Rede. Molyer fragte: „Neigt das Schiff nicht nach vorn?" und ich bemerke in der That, daß das Vordertheil sich senkte und dem Wasser näherte. Von Kommandorufen habe ich nichts gehört, aber ich bemerkte, als ich das Deck entlang eilte, daß die Matrosen den Ueberzug von einem der Boote entfernten. Ich zog in der Kajüte schnell einen leichten Ueberzieher an. Darüber fiel mir ein, den Rettungsgürtel anzulegen, der über meinem Lager hing, und band ihn mit einem der Stricke fest. Mittlerweile hatte sich das Deck so stark nach vorne geneigt, daß ich mich kaum aufrecht halten konnte. So schwang ich mich auf das Geländer und ergriff eine der Stützen, die das Zeltdach halten, um im Wasser nicht unter dieses Dach zu kommen. Ob viele Leute auf Deck waren, kann ich nicht sagen. Die elektrische Beleuchtung war erloschen und es war pechfinstere Nacht um mich. Die Erschütterung des Aufstoßens war nicht besonderlich heftig gewesen und mancher war vielleicht gar nicht aus dem ersten Schlafe geweckt worden. Ich sah ein Boot hinausschwingen und wie das Schiff sank, kam dieses Boot ins Wasser, aber es war nicht von der Leine frei und stürzte um. Das nächste, was ich wahrnahm, war, daß ich mich im Wasser befand. Das Schiff schien unter mir zu verschwinden und ich stieß mich ab, zuerst vom Geländer und dann von den Ketten oben am Zeltdach. Von Saugkraft des sinkenden Schiffes habe ich nichts gespürt. Es schlüpfte langsam in die Tiefe, das Wasser schloß sich über ihn und ich trieb auf der Oberfläche. Der Ober-Ingenieur war hinunter geeilt, um den Dampf entweichen zu lassen und eine Kesselexplosion zu verhindern. Ich hörte das Geräusch des ausströmenden Dampfes, aber lauter und schauerlicher war der Lärm der aus den Luken des Hintertheils entweichenden Luft, als das Wasser eindrang und die Luft gewaltsam herauspreßte. Wie viele Menschen außer mir im Wasser zappelten, wäre schwer zu sagen. Ich hörte lautes Rufen und Schreien, aber merkwürdiger Weise war es ganz munteres Rufen. Man höcte, wie sich Leute von allen Richtungen zuriefen: „Sind Sie da?" „Sind Sie das?" „Wen haben Sie bei sich?" und dergleichen. Das dauerte jedoch nicht lange. Aus dem umgestürzten Boote waren die Ruder und der Sparren herausgefallen, der den Ueberzug festhielt; an diesen klammerten wir uns an. Eine fremde Frau, die ich nicht kannte, ergriff mich am Halse. Ich machte mich von ihr los und schloß ihre Hände um den Sparren. Sie hielt sich eine kurze Weile daran fest und glitt dann in die Tiefe. Es mochten damals wohl acht oder neun Personen sich an dem Sparren festhalten. Als es dann aber nach einigen Stunden Tag wurde, waren wir nur noch zu drei. Von den Offizieren hatte ich nur den vierten gesehen, der bei mir war. Um uns waren nur Schiffstrümmer aller Art zu sehen, von Booten keine Spur, außer dem Steuermann Ellis war gegen halb vier oder vier Uhr aber mit mir noch ein Passagier dritter Klasse an dem Sparren. Dieser Mann schlüpfte zuletzt aus seinem Rettungsgürtel hervor, trieb ab, drehte sich noch ein paar Mal um und versank. Ich griff nach seinem Rettungsgürtel und schlüpfte hinein. Der Steuermann Ellis, der auch einen Rettungsgürtel hatte, knöpfte zuletzt meinen Rock auf, holte mein Messer hervor, schnitt die Stricke seines Rettungsgürtels los und machte aus seinem Sparren und einem Stück Holzgatter mit diesen Stricken eine Art dreieckiges Floß, auf dem wir uns an den Enden einander gegenübersetzten. Dadurch wurden unsere Arme wenigstens von der Anstrengung des Festhaltens befreit. Ich war inzwischen sehr schwach geworden. Der Steuermann Ellis blieb lange ganz wohlgemuth. Wir spähten beide nach Land und ich erblickte es zuerst. Es muß Ushant gewesen sein. Ellis lag zuletzt auf unserm kleinen Floß. Sein Kopf war zurückgefallen, die Wellen brachen über seinem Gesicht, und er muß schon eine Weile todt gewesen sein, als er aufgefischt wurde. Schließlich sah ich Fischer in einiger Entfernung und rief und schrie, so laut ich konnte. In dem Augenblick fühlte ich eine Hand, die mich bei der Schulter ergriff. Leichen hatten wir die Menge gesehen. Als eine bei uns vorbeitrieb, hatte Ellis sein letztes Wort gesprochen: „So werden wir auch bald schwimmen."

— **Die Raubmörder** Agent Carl Kurz und Kutscher Carl Wohlan, die in der Nacht zum 2. Dezember v. J. den 82jährigen früheren Bahnwärter Gottlieb Schulz in seiner Wohnung zu Teltow ermordeten und seine Ersparnisse von 1450 Mk. raubten, sind Donnerstag früh um 6 Uhr durch den Scharfrichter Reindel auf dem Hofe der Strafanstalt zu Plötzensee hingerichtet worden. Prediger Hirsch weilte die Nacht hindurch abwechselnd bei dem einen und dem anderen Verbrecher in der Zelle. Um 4 Uhr Morgens reichte er dem Wohlan das Abendmahl; Kurz weigerte sich, es zu nehmen.

— **Stettin**, 24. Juni. In dem zwischen Ziegenort und Jasenitz belegenen Dorfe Königsfelde, das in der Nacht zum Montag von einem großen Schadenfeuer heimgesucht worden war, brach vorgestern Abend gegen 9 Uhr, und zwar, wie bestimmt angenommen wird, infolge von Brandstiftung, auf dem Gehöft des Bauernhofbesitzers Dreblow abermals Feuer aus, durch das die sämmtlichen Gebäude von sechs weiteren Gehöften eingeäschert wurden. Von dem ganzen Dorfe sind nur die Kirche, das Schulhaus und fünf massive Wohngebäude übrig geblieben. Durch die beiden Brände wurden im Ganzen 70 Gebäude zerstört. Drei Kinder werden vermißt und man befürchtet, daß sie in den Flammen ihren Tod gefunden haben.

— **Wien**, 24. Juni. Das „Extrablatt" meldet aus San Francisco: Am Montag stürzte ein vollbesetztes Logirhaus ein. Die meisten Insassen wurden unter den Trümmern begraben. Bis Mittag wurden 13 Getötete und 12 Schwerverletzte ans Tageslicht befördert.

— **Petersburg**, 24. Juni. Das bei Oranienburg gelegene Dorf Penigi, wo sich viele Villen der Petersburger und Kronstädter Industrieellen und Großkaufleute befinden, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist enorm.

Telegramme.

Kiel, 26. Juni. Der Kaiser begab sich heute Morgen 9 Uhr an Bord der „Hohenzollern" und trifft wahrscheinlich gegen Mittag in Travemünde ein. Die Kaiserin besichtigte das Seemannshaus.

Berlin, 26. Juni. (Reichstag. Fortsetzung der zweiten Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Bei Buch 4, Titel 7, betreffend Ehescheidung, beantragen die Abgg. Auer und Lenzmann, den von der Commission gestrichenen § 1552 der Regierungsvorlage, wonach eine drei Jahre andauernde unheilbare Geisteskrankheit die Ehescheidung begründet, wiederherzustellen. Lenzmann begründet den Antrag.

Berlin, 26. Juni. In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank wurde die Erhöhung des Diskonts abgelehnt.

Leipzig, 26. Juni. Das Reichsgericht beschäftigte sich heute mit der Revision des Freiherrn v. Hammerstein. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision mit der Begründung, es sei unwesentlich, ob sich der Angeklagte unfreiwillig in Italien aufgehalten habe, es genüge, daß er sich dort befunden habe. Die Vermögensschädigungen seien nicht zu leugnen.

Paris, 26. Juni. Der Herzog von Nemours ist heute früh gestorben.

Schwetz, 26. Juni. Bei der Reichstagsnachwahl sind bis jetzt gezählt für Holtz (Rp.) 1445 Stimmen und für den Polen v. Jaworski 993 Stimmen.

Petersburg, 26. Juni. Eine 15köpfige Räuberbande überfiel die Station Molosowo an der baltischen Bahn, gerade als ein Personenzug anhielt. Zwischen dem Stations- und dem Zugpersonal einerseits und den Räubern andererseits entspann sich ein heftiger Kampf, wobei 4 Räuber tödtlich verwundet wurden. Die übrigen entflohen.

Madrid, 26. Juni. Der Finanzminister hat die Erklärung abgegeben, die Nachricht, er sei ein Gegner des Gesetzentwurfs über die finanziellen Hilfsquellen Cuba's, sei unbegründet. Ebenso entbehre die Meldung von einer Ministerkrisis jeder Grundlage. Im Senat bezeichnete bei Besprechung der Antwort auf die Thronrede Jimens die Regierung in ihrem Verhalten gegenüber den Vereinigten Staaten als feige.

Barcelona, 26. Juni. Der italienische Correspondent eines Mailänder Blattes wurde mit einigen anderen Anarchisten verhaftet.

London, 26. Juni. Wie der „Standard" erfährt, erklärte sich Harcourt gegen die Bildung einer gemeinsamen Commission beider Häuser des Parlaments und ist vielmehr dafür, daß eine Commission des Hauses der Gemeinen das Vorgehen der Chartered-Company untersuche. Da aber die Commission des Hauses der Gemeinen nach der Vertagung ohne besondere Parlaments-Akte zu bestehen aufhören würde, wird die Regierung wahrscheinlich die Untersuchung durch eine gerichtliche Commission führen. — Wie demselben Blatt aus Firket gemeldet wird, ist der erste Eisenbahnzug von Norden her gestern Abend in Akasseh angekommen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	25./6.	26./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,60
3½ pCt. „ „	104,70	104,70
3 pCt. „ „	99,50	99,40
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,50
3½ pCt. „ „	104,60	104,70
3 pCt. „ „	99,80	99,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 50	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,30	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 00	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 15	170 05
Russische Banknoten	216 35	216,25
4 pCt. Rumänier von 1890	88 10	88 10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,30	66 40
4 pCt. Italienische Goldrente	88,50	88 20
Disconto-Commandit	207,50	207 40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	123,30

Produkten-Börse.

Cours vom	25./6.	26./6.
Weizen Juni	146 2	144,50
September	140 7	139 50
Roggen Juni	111 50	109,75
September	113 20	111,75
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	20 90	20 90
Rüböl Juni	46,00	46 00
Oktober	46,00	46 00
Spiritus September	38 90	38 80

Königsberg, 26. Juni, — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,90 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 33,20 „ Brief.

Danzig, 25. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter. Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	143
Transit hochbunt und weiß	109
„ hellbunt	106
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	143,00
Transit	106,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	144,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	71,00
Termin Juni-Juli	104,00
Transit	71,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,25. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,10. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—. Still.

Glasgow, 25. Juni. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 1½ d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 25. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 8, Kühe 23, Kälber 30, Schafe 156, Schweine 151, Ziegen 1 Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—25 ℳ, Rinder 20—29 ℳ, Kälber 28—36 ℳ, Schafe 21—22 ℳ, Schweine 25—29 ℳ., Ziegen — ℳ Schleppend.

Muster franco ins Haus. Modebilder gratis.

Damenkleiderstoffe

Waschstoff, garantirt waschächt, à **28** Pfg. pr. Mtr.

Mousseline laine, reine Wolle, à **65** Pfg. pr. Mtr.

versenden in einzelnen Metern franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abtheilung in Herrenkleiderstoffen.

Buxkin à Mk. 1.35 pr. Meter.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Juni 1896.

Geburten: Tischler Bernhard Dankowski S. — Handelsmann Wilhelm Frenzel T. — Getreidemakler Paul Guttke Zw. T. — Fabrikarbeiter Friedr. Hildebrandt S. — Bäckermeister Gustav Bischoff T. — Arbeiter August Thimm T. — Klempner Carl Krüger T.

Aufgebote: Arbeiter Dan. Wilh. Kasch-Wittenfelde mit Anna Christine Ardenski-Wittenfelde.

Sterbefälle: Tischler Bernhard Dankowski S. 17 St. — Eigenthümer Valentin Funk S. 17 T.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Laura Korach - Inowrazlaw mit Herrn Moritz Lewin-Allenstein.

Geboren: Herrn Rechtsanwalt Schlee-Thorn S. — Herrn Rechtsanwalt Samuelsohn-Königsberg S. — Herrn Pfarrer Glüer - Gr. Simnau T. — Herrn Louis Konrad - Danzig S. — Herrn Otto Wiehr-Flatow S.

Gestorben: Herr Bäckermeister Franz Merten-Memel.

Die Mitglieder unserer Corporation werden hierdurch daran erinnert, daß

Montag, den 29. Juni cr., Vormittag 10 Uhr:

Generalversammlung

u. die **Wahl der Aeltesten** stattfindet.

Elbing, den 27. Juni 1896.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Elbinger Ruderverein „Nautilus".

Sonntag, den 28. Juni cr.:

Sommerfest

in Rückfort.

Abfahrt p. **D. „Vorwärts", Nachm. 2¼ Uhr,** von der scharfen Ecke.

Billets sind durch unsern Bootsdiener, sowie am Sonntag Vormittag im Bootshause erhältlich.

Der Vorstand.

Oeffentliche Tischler-Versammlung

Sonnabend, den 27. Juni cr., Abends 8 Uhr,

Gewerbehaus.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand der Lohnbewegung.

Verschiedenes.

NB. Die Beiträge der Ortsvereinsmitglieder werden entgegengenommen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Bei der am 15. d. Mts. stattgehabten planmäßigen Ausloosung der von **4 auf 3½ % convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876** sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A, Nr. 13, 15 à . . . . 2000 ℳ
„ B, „ 10, 15, 49 à . . 1000 ℳ
„ C, „ 45, 59, 122, 155 à 500 ℳ
„ D, „ 43, 53, 58, 76, 87, 114 à . . . 200 ℳ

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Ausloosung der von **4 auf 3½ % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe** — Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A, Nr. 134, 144 à . . . 2000 ℳ
„ B, „ 107, 186, 194 à 1000 ℳ
„ C, „ 231, 232, 286, 327, 332, 381, 438 à . . . . . 500 ℳ
„ D, „ 202, 246, 257, 309, 332, 341 à 200 ℳ

Bei der ebenfalls am 15. d. Mts. stattgehabten Ausloosung der von **4 auf 3½ % convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892** wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A, Nr. 95 über . . . . . 2000 ℳ
„ B, „ 9, 11 à . . . . . 1000 ℳ
„ C, „ 152, 165, 184, 195, 211, 242, 302 à . . . . . 500 ℳ
„ D, „ 1, 19, 49, 77, 89, 109, 211 à . . 200 ℳ

Diese 3½ % Elbinger Stadtobligationen — Anleihescheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1897 ab bei der hiesigen Kämmerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihescheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1897 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.

Elbing, den 16. Juni 1896.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung,

betreffend die Ueberweisung minderwerthigen Fleisches auf die Freibank.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 144 Absatz 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Im städtischen Schlachthofe wird eine Verkaufshalle — „Freibank" — zum Verkauf minderwerthigen, aber noch genußtauglichen Fleisches errichtet. Die Freibank wird äußerlich als solche bezeichnet.

§ 2.

Der Freibank sind alle bei der thierärztlichen Untersuchung für minderwerthig erklärten Fleisch- und Eingeweidetheile der im städtischen Schlachthofe geschlachteten oder von auswärts zur Untersuchung geschlachtet eingeführten Thiere zu überweisen.

Minderwerthiges Fleisch, welches nicht Eigenthum von Fleischern, Wurstmachern, Fleischwaarenhändlern, Gast- Schank- und Speisewirthen oder Inhabern von Pensionaten ist, darf jedoch dem Eigenthümer gegen die schriftliche Erklärung, daß er es lediglich im eigenen Haushalte verwenden werde, mit dem Stempel „minderwerthig" versehen, herausgegeben werden.

Die wegen Unreife für minderwerthig erklärten Kälber sind bis auf Weiteres von der Ueberweisung auf die Freibank ausgeschlossen und werden mit dem Stempel „minderwerthig" versehen dem freien Verkehr überlassen.

§ 3.

Zum Verkauf „vollwerthig" abgestempelten Fleisches darf die Freibank nicht benutzt werden.

§ 4.

Die Ueberweisung auf die Freibank und die Bestimmung darüber, ob das Fleisch in rohem oder gekochtem Zustand daselbst verkauft werden soll, **erfolgt durch den Schlachthof-Direktor.**

Das der Freibank überwiesene Fleisch ist mit einem Stempel, welcher die Aufschrift „Freibank Elbing" trägt und sich in der Form von den übrigen Fleischstempeln unterscheidet, abzustempeln.

§ 5.

Das der Freibank überwiesene Fleisch ist durch den Besitzer oder auf dessen Kosten unter Aufsicht der Schlachthof-Verwaltung in den zur vorläufigen Aufbewahrung solchen Fleisches bestimmten Raum zu schaffen. Bis zum Verkauf bleibt es in Verwahrung der Schlachthofverwaltung.

Das Abkochen des Fleisches sowie das Ausbraten des Fettes erfolgt in dem auf dem Schlachthofe befindlichen Dampf-Kochapparat, über dessen Inbetriebsetzung der Schlachthofdirektor allein entscheidet.

§ 6.

Der von dem Besitzer oder dessen Beauftragten bestimmte Preis für das minderwerthige Fleisch, die Ursache der Minderwerthigkeit, die Gattung und das Geschlecht des Thieres, von dem das Fleisch herstammt, wird mittels einer an der Freibank anzubringenden Tafel bekannt gegeben.

§ 7.

Der Verkauf des Fleisches findet unter Aufsicht der Schlachthofverwaltung statt und zwar durch den Besitzer, solange nicht besondere Personen für diesen Zweck angestellt werden.

Im letzteren Falle hat sich der Eigenthümer des Fleisches ausschließlich dieser Personen gegen Erstattung der hierfür festzusetzenden Gebühren zu bedienen.

§ 8.

Die Verkaufszeiten werden durch den Direktor des Schlachthofes festgesetzt und auf Kosten der Eigenthümer des Fleisches öffentlich bekannt gemacht.

§ 9.

Mehr als 2,5 Kilog. Fleisch dürfen an einen einzelnen Käufer nicht abgegeben werden.

Die Käufer dürfen das auf der Freibank erworbene Fleisch nicht gewerbsmäßig weiter veräußern.

An Personen, welche aus dem Verkauf von Fleisch und von daraus hergestellten Nahrungsmitteln ein Gewerbe machen, insbesondere an Fleischer, Wurstmacher, Fleischwaarenhändler, Gast-, Schank- und Speisewirthe darf Fleisch aus der Freibank nicht verkauft, auch von solchen Personen weder selbst noch durch Beauftragte erworben werden.

§ 10.

Fleisch, welches nach Verweisung auf die Freibank in Fäulniß übergegangen ist, oder beim Verkauf als genußuntauglich erkannt wird, wird auf Anordnung des Schlachthofdirectors vernichtet.

§ 11.

Für das Abkochen des Fleisches, für das Ausschmelzen von Fett sowie für Benutzung der Freibank zum Verkaufe sind die durch Gemeindebeschluß festgesetzten Gebühren zu entrichten.

§ 12.

Wer dieser Polizei-Verordnung zuwiderhandelt, wird, soweit nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 13.

Die Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1896 in Kraft.

Elbing, den 25. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Ausbau der Elbinger Weichsel.

Für den **Bau der Schifffahrtsschleuse am Danziger Haupt** sollen nachfolgende Arbeiten und Lieferungen im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden:

Loos I: **Maurerarbeiten.** (9319,6 cbm Ziegelmauerwerke; 130,6 cbm Gewölbemauerwerk; 194,7 cbm Werksteine);
„ II: Lieferung v. **3500 Tausend Hartband-Hintermauerungssteinen,** im Ganzen oder in 5 Theillieferungen von je 700 Tausend Steinen;
„ III: Lieferung v. **203 Tausend Hartband - Verblendsteinen;**
„ IV: Lieferung von **32 Tausend stahl - hart - gebrannten Klinkern** (Eisenklinkern);
„ V: Lieferung v. **7900 Tonnen Portland-Cement;**
„ VI: Lieferung von **rund 240 cbm Granitwerksteinen.**

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Sonnabend, den 11. Juli 1896, Vormittags 11½ Uhr,

im Wasser - Bauinspektionsbureau in Elbing, Marktthorstraße 4/5, postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen werden in dem Baubureau zu Elbing, Kurze Hinterstraße 5 I, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen; die Bedingungen nebst den Angebotsformularen können von dem Bureauvorsteher **Siedenbiedel** (Elbing, Marktthorstraße 4/5) gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mk. für jedes Loos (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Elbing, Danziger Haupt, den 15. Juni 1896.

Der Kgl. Wasser-Bauinspector. Delion.

Der Kgl. Regierungsbaumeister. Stobbe.

Reformirte Kirche.

Die **Kirchensteuer - Liste pro 1896/97** liegt vom **27. Juni** bis zum **13. Juli d. J.** wochentäglich von **8—11 Uhr Vorm.** zur Einsicht der Gemeinde - Mitglieder bei dem Unterzeichneten aus.

Dr. Maywald, Prediger.

Weingarter Erdbeeren,

per Pfund **50 ₰,**
zu haben in meinen Läden.
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Einen ordentlichen, tüchtigen
Conditorgehilfen
und einen Lehrling sucht die
Conditorei von **F. Gauer,**
Bartenstein.

Weinstube
Zum Roemer
Innerer Mühlendamm 19a.

Bad Polzin, Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lippert's Methode), Fichtnadel, **Moor**-Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist" in Berlin.

Wassergläser
Stück 5 Pf.
Berliner Waarenhaus
J. Lehmann.

Alles Zerbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **kittet am allerbesten** der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte
Plüss-Staufer-Kitt,
nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in **Elbing** bei: **J. Staesz jun.,** Drog., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; **Rich. Wiebe,** Drog.; **Joh. Leistikow,** Apoth. z. schw. Adler; **Bernh. Janzen.**

Kennen Sie westfälischen
Pumpernickel
Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1½, 4½ oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Isselhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Neu! Achtung! Neu!
Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes
Revolver-Orchestrion
aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.
Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion für feine **Café's, Villen und Schlösser** von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner **Specialitäten** für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt **jedes Revolver-Orchestrion 48 nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze.**
Cataloge gratis und franco.
Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Nix Hôtel,
Berlin C.,
Klosterstraße 42. 3 Minuten vom Stadtbahnhof Alexanderplatz und der Dampferstation nach Treptow. Altbekanntes Hotel. Den Besuchern der Ausstellung bestens empfohlen. Solide Preise. Vorher Anmeldungen erwünscht.

Tischlergesellen
10—15
für dauernde Beschäftigung.
A. Trost,
Dampftischlerei, **Pr. Holland.**

Luftkurort Carthaus Westpr.
700' über Meeresspiegel.
Für Erholungsbedürftige, Nerven- und Lungenkranke und Reconvalescenten.
Mittelpunkt der cassubischen Schweiz.
Gute volle Pensionen einschließlich Wohnung für 17,50—21 Mk. wöchentlich. Möblirte Zimmer mit Frühstück für 7 Mk. wöchentlich.
Wohnungsnachweis u. Näheres durch
Den Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

54,000 Mk. à 5 %
werden zur II. Stelle (pupillarisch sicher) auf ein Gut von 21 Hufen, Kreis Rössel, am Bahnhof Rothfließ gelegen, zur Ablösung der Gothaer Bank hinter 76,000 Mk. Landschaft (alte Taxe vom Jahre 1860) v. gleich od. später gesucht.
Erwerbpreis des Gutes im Jahre 1878: 189,000 Mk.
Offert. erbittet **J. A. Neumann, Königsberg i. Pr.,** Dohnastraße 4, I.

Tüchtige
Böttchergesellen
zum Bau von Spiritus-Fässern können sich melden bei
W. Sultan, Spritfabrik, **Thorn.**

Tüchtige Maurer
finden dauernde Beschäftigung beim Eisenbahnbau bei Stettin. Tagelohn 4,80 Mk., in Akkord mehr; zu melden bei Bauunternehmer **F. Reitz, Thorn,** Brombergerstraße 35.

Canarienvogelwiederbringer
erhält Belohnung **Kurze Hinterstr. 7.**

Bellevue.
Am Sonnabend, d. 27. d. M., Garten- und Gesellschaftsräume geschlossen.

Eine betriebsfähige eiserne Ladewinde
steht zum Verkauf.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 149. Elbing, den 27. Juni 1896. Nr. 149.

Berliner Ausstellungsbriefe.

Alt-Berlin.

Von Hanna Brandenfels.

Nachdruck verboten.

Alt-Berlin — du reizend anheimelndes Stückchen längst vergangener Jahrhunderte — immer wieder zieht es mich zu dir hin, du durch kunstfertige, sinnige Hände plötzlich lebend gewordenes Bild einer alten, alten Zeit, deren historische Bedeutung wie ein fernes, unendlich fernes Wesen schier märchenhaft zu uns herüberschwebte — nun liegst du vor mir, als hätte eine gütige Zauberhand sich segnend über ein Stückchen modernen Parkes gebreitet und dazu gesprochen: Erstehe noch einmal, ihr alten Häuschen, mit euern Erkern und Thürmchen und bleigefaßten Scheiben, mit euern niedrigen Dächern und primitiven Altanen — erstehe von Neuem altes Klostergestühl und auch du erhebe dich wieder von altem historischem Boden zu deiner stolzen Höhe, lang vergessener, alter Rathausthurm, ziehe deine Uhr auf, wie einst, daß ihre längst verhallte Stimme den modernen fin de siècle-Menschen mit mahnendem Klang verkünde, daß alles vergänglich ist auf Erden! Wachet auf! Steiget aus euern Gräbern, ihr Geister einer längst in Schutt und Asche versunkenen Epoche! Werdet lebendig! Kehret wieder ein in die neu entstandenen heimlichen vier Pfähle, ziehet wie ein sagenhafter Traum vorüber an den Augen moderner Menschenkinder — rühret mit silbernem Stab an ihre Herzen, auf daß ihr nicht vergessen werdet bei denen, die euch geschaut — auf daß sie euer und eurer stolzen Zeit liebevoll gedenken — wenn die kurze Spanne Zeit verflossen sein wird — die kurze Spanne bis zur Rückkehr in eure Gräber . . . .

Alt-Berlin. Deine alterthümlichen Thürme und Thore locken, wie mit heimlichen Zauberstimmchen — ich gehe über die erste Holzbrücke und dann nach rechts trete ich an die Brüstung des Dampfbootanlegeplatzes, um die reizende Scenerie hier zu bewundern. Die meisten Besucher Alt-Berlins schreiten vorüber an diesem lieblichen Idyll mit seiner Schönheit und streben eilig dem rothen steinernen Thorbogen zu. Ich lasse sie ziehen, drehe ihnen den Rücken, trete ganz nach rechts, wo die feinen, grünen Schleier der herabhängenden Weiden mich beinahe verdecken, lehne mich an die hölzerne Brüstung und schaue entzückt hinüber. Die Zahl der Schwäne zieht eine silberne Furche auf dem stillen See. In der Mitte braust der hohe Wasserstrahl einer Fontaine aufwärts, mit seinen Millarden in der Sonne versprühenden Wasserperlen — ab und zu zieht ein Dampfboot vorüber. Drüben, zwischen dem dichten Laub, tauchen einzelne Strohhütten der Negerdörfer auf, links ragt die Mühle mit ihren Flügeln aus dem Grün hervor und daneben im Klostergestühl, schimmern die weißen Matrosenjacken der Musikbande durch — die weichen, melancholischen Klänge des mexikanischen Liedes schweben zu mir herüber: La paloma, wie reizvoll schwermüthig klingt gerade hier deine Weise! . . . Von den Marineschauspielen her knattern jetzt Kanonenschüsse herüber und dazu wuchten plötzlich schwere Tritte über den Holzboden hinter mir, daß die Dielen schwanken — Himmel der Onkel! es fällt mir bleischwer auf's Herz, daß ich um 6 Uhr am Innenthore Alt-Berlins sein wollte — La paloma — See — Schwäne — herabhängende Weiden — ihr alle seid Schuld, daß ich wortbrüchig geworden.

„Na Du, hör' mal, das nimm mir nicht übel!" donnerte der Onkel, (ein alter pommerscher Landwirth) puterroth im Gesicht, „steh' da wie'n Affe am Thor und warte auf Dich und Du — der Deuwel trau! — Du drechselst hier womöglich Verse! Ich sah Dich vom Klostergestühl und winkte mit dem Hut wie besessen, aber Du — na, das soll mir keiner übel nehmen — Du schnappst auch noch 'mal über! Die Tante ist wüthend! Da muß ich Dich extra holen! Das Entree ist auch flöten — natürlich!"

„Wenn Du erlaubst, Onkelchen, halte ich Dich frei," necke ich ihn.

„So!? knurrt er, „Schaf kleines! Kommst Dir wohl wie'n Krösus vor mit Deinen paar Kröten — ich verbitte mir jede Uzerei, hörst Du?"

„Pardon, Onkelchen! sei nicht böse, sieh' hier am See —"

„Ach was See! kannst so'n Tümpel mit Schwänen auch bei uns haben!" poltert er neben mir nach der Kasse herwuchtend und sein mächtiges Portemonnaie ziehend, „deshalb ist man pünktlich, aber ihr Weiber wisset den Deuwel was von Wort halten!"

„Bitte, ich habe noch niemals ein Versprechen nicht gehalten, Onkel! außerdem — —"

„Na, um so schlimmer heute!"

„Außerdem — es ist erst zehn Minuten über Sechs!"

„Egal!! den Aufzug zum Ringelstechen hab' ich nun versäumt, aber natürlich 'n alter Onkel kann sich die Beine in'n Leib stehen, hätt' da ein junger Sausewind gewartet —"

„Onkel, ich verbitte mir das!"

„Na, na, na! Unsereins wird ganz gern kalt gestellt! den Rummel kennen wir!"

„Du kannst doch das Ringelstechen morgen sehen, Onkelchen!"

„Morgen? Ach, was wir klug sind! und die Kleeernte zu Hause, he?"

„Geht auch ohne Dich, Onkel Brummbär!"

„Hm!"

„Die Italiener in der Bierschänke wollten wir aber morgen doch noch hören, Onkelchen, und sieh' mal ohne Deinen Schutz — wir Damen können doch nicht — —"

„Na freilich! Da fünftes Rad am Wagen spielen! Ihr seid mir schon ne Sarte! Na, wollen mal sehen, was sich machen läßt!"

Wir sind inzwischen vor der Holland'schen Tapperey angekommen. „Ausschank von Likören von Erben Lukas Bols", der Onkel „schleift" mich hinein und ich muß zusehen, wie er sich von der lichtblonden Holländerin — es ist entschieden die hübscheste von den dreien — mit dem zarten Gesichtchen unter der metallisch glänzenden, spitzenumkräuselten Kappe — „ganz schnell" — einen Likör einschänken läßt. Wir suchen die Tante auf, wandern dann ringsum durch die schmalen charakteristischen Gäßchen Alt-Berlins und gehen über den Marktplatz — eine Musikkapelle in Landsknechtuniform aus der Zeit des großen Kurfürsten, setzt gerade mit der Stephanie-Gavotte ein — Grund genug für den Onkel — die Stephanie-Gavotte ist sein Lieblingsstück — stehen zu bleiben und mit Hintenansetzung jeder Rücksichtnahme auf die Wünsche seiner Damen so lange zu verharren, bis der allerletzte Ton verhallt ist. Dann wendet er endlich die Blicke ab von den Federhüten und rothen Wämsern der Musiker und bedeutet uns mit stoischer Ruhe, daß er jetzt „'mal erst in aller Ruhe bei Dressel was Vernünftiges essen" müsse — die Rathhausuhr von Alt-Berlin läßt ihr dünnes Kling-Kling, das so merkwürdig altmodisch und anheimelnd die Luft durchzieht, sieben Mal erschallen — wir verlassen langsam die poetische Welt früherer Jahrhunderte und wandern zu Dressel, um uns „in aller Ruhe" für die um 9 Uhr stattfindende „Girandola" des zu Ehren der Institution of Naval-Architects stattfindenden Feuerwerks, „vernünftig" zu stärken. — Auf Wiedersehen Alt-Berlin! Ehe Du Dich zu ewigem Schlafe einsenkst, komme ich wieder und wieder.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Juni. Die Blätter melden aus Bozen, daß sich auf der Südbahnstrecke Bozen-Franzensfeste zwischen Waidbruck und Atzwang im Eisackthale gestern Abend infolge eines Wolkenbruchs eine gewaltige Felsmasse loslöste und das Schienengeleise sowie die Brennerstraße in einer Länge von ungefähr 60 Metern verschüttete. Man hofft, die Verkehrsstörung bis Abend beseitigen zu können. Die Straße in das Sarnthal bei Johanneskofel wurde infolge des anhaltenden Regens durch das Hochwasser der Talfer zerstört. Auch die Eisack ist stark geschwollen.

— Nach hier aus Constantinopel vorliegenden Berichten wäre die Haltung der Lokalbehörden von Wan bei den Unruhen am 23. d. Mts. eine gute gewesen. Auf armenischer Seite betrage die Zahl der Opfer 400; auf türkischer Seite wäre dieselbe gering. Armenische Aufständische, welche Wan verließen, hätten auf dem Wege zur Grenze türkische Dörfer geplündert und niedergebrannt. Der Obercommissar, Marschall Schakir Pascha, befinde sich seit einigen Tagen in Begleitung des russischen Vizeconsuls von Erzerum und des Genieoffiziers Przevalsky in Siwas. Denselben Berichten zufolge liefen in Constantinopel Gerüchte um, daß ein Ministerwechsel sich vorbereite.

Großwardein, 25. Juni. Koloman Tisza gab heute seinen Rechenschaftsbericht ab; er betonte darin, daß die Ansprache des Königs bei Eröffnung der Jahrtausendfeier von der innigen Liebe des Königs für die Nation gezeugt und weise Warnungen enthalten habe, die in jedes Ungarn Herz eingegraben sein müßten. Ohne jede Anspielung auf Parteien oder Personen gedachte Tisza der traurigen Folgen des Parteihaders, ermahnte zum Festhalten am Liberalismus und schloß, das Vaterland könne nur glücklich sein, wenn es sich mit dem König einig wisse, und die Dynastie könne nur glücklich sein, wenn unter ihr ein freies, glückliches Volk lebe. Die Rede wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Italien.

Rom, 25. Juni. Der König hat folgenden deutschen Mitgliedern des Comités für die internationale Ausstellung in Venedig Auszeichnungen verliehen, und zwar: von Uhde das Offizierskreuz und Liebermann das Ritterkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens.

— Unter großem Zudrange fand heute das gestern angekündigte feierliche Konsistorium statt, bei welchem eine Anzahl von Bischöfen der Bischofshut aufgesetzt und sechzehn neue Bischöfe präkonisirt wurden. Die erstere Zermonie fand in dem „Königlichen Saale" des Vatikans statt. Eine große Menge Gläubiger wohnte auch in dem „Herzoglichen Saale" dem Vorbeigange des päpstlichen Zuges an. Lebhafte Zurufe begrüßten den Papst, als er, mit Pluviale und Tiara angethan, auf der Sedia, von den Flabilli umgeben, durch den Herzoglichen Saal kam und als er durch denselben zurückkehrte. Der Papst war bei vortrefflichem Befinden und vollzog alle Handlungen während des Konsistoriums ohne Beschwerde.

England.

London, 25. Juni. Chamberlain erklärte im Unterhause, die Regierung beabsichtige eine weitere Untersuchung über den Einfall in Transvaal durch die Streitkräfte der Chartered-Company vorzunehmen, sobald der Prozeß Jameson abgeschlossen sei; die Regierung wünsche, daß der Untersuchung alles das fernbleibe, was ihr einen parteiischen Charakter geben könne; sie beabsichtige daher, die Ansichten des Hauses zu hören, um über die Form und die einzelnen Punkte der Untersuchung in einmüthiger Uebereinstimmung vorzugehen. Bartlett fragt an, ob die am Sonnabend veröffentlichten Depeschen von der Boeren-Regierung an die britische Regierung echt seien, und welche Schritte die Regierung in dieser Sache zu thun beabsichtige. Chamberlain antwortet, die Telegramme seien in dem Wortlaute eingegangen, wie sie von der Regierung von Transvaal veröffentlicht worden seien. Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte der Parlaments-Untersekretär des Aeußern, Curzon, die Berichte des Viceconsuls in Kreta bestätigten im Allgemeinen die Meldungen der Blätter über die Plünderung christlicher Dörfer. Es liegen keine authentischen Nachrichten darüber vor, daß türkische Truppen daran Theil genommen hätten; andererseits heiße es, daß mohamedanische Dörfer von Christen angegriffen und geplündert worden seien. Der britische Geschäftsträger in Constantinopel habe erst vor Kurzem die ernste Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf die Zustände auf Kreta gelenkt und die Nothwendigkeit betont, die Truppen im Schach zu halten, sowie, falls militärische Maßnahmen beschlossen würden, strengste Disziplin aufrecht zu erhalten und Gewaltthätigkeiten und Metzeleien zu verhindern. Die Vertreter der europäischen Mächte handelten in Uebereinstimmung und hätten der Pforte dringende Vorstellungen betreffs der zur Wiederherstellung der Ordnung erforderlichen Maßregeln gemacht. Die Vertreter seien angewiesen, die sofortige Durchführung folgender Maßregeln zu betonen, die Ernennung eines christlichen Gouverneurs, die Wiederherstellung des Vertrages von Halepa, die Einberufung der Nationalversammlung und eine allgemeine Amnestie. Curzon erklärte ferner, die Berichte des Viceconsuls in Kharpat über den Nothstand in dem dortigen Distrikte und über den von den Lokalbehörden ausgeübten Druck seien jüngst eingetroffen. Der türkischen Regierung seien wiederholt ernste Vorstellungen durch den englischen Geschäftsträger gemacht worden. In Telegrammen des englischen Vizeconsuls in Wan werde über ernste Ruhestörungen und Verluste an Menschenleben, die seit dem 16. Juni vorgekommen seien, berichtet. In dem Telegramm heiße es ferner, die Lokalbehörden und die regulären Truppen hätten sich gut benommen. Curzon fuhr fort, die Vertreter der Mächte in Constantinopel hätten nicht selbst die Bedingungen für ein Abkommen zwischen den türkischen Behörden und den Armeniern in Wan aufgestellt, sondern die türkische Regierung habe Vorschläge gemacht, der englische Geschäftsträger sei aber der Ansicht gewesen, diese Vorschläge bedürften einer bedeutenden Abänderung. Da der Sultan die lokale Vermittelung des englischen Vizeconsuls in Wan und eines von dem französischen Botschafter ernannten Delegirten verlangt habe, so seien diese jetzt in Gemeinschaft mit dem russischen und dem persischen Consul bemüht, eine Lösung herbeizuführen. In Folge der Gefahr neuer Niedermetzelungen in Diarbekr, fuhr Curzon fort, die die fortdauernde Anwesenheit des jetzigen Vali wahrscheinlich nicht abwenden werde, hätten der französische Botschafter und der englische Geschäftsträger dem Sultan und der Pforte energische Vorstellungen hinsichtlich der Nothwendigkeit der Entlassung des Vali gemacht, aber noch nichts über das Ergebniß ihrer Vorstellungen gehört.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

9)

„Und — Renate?" fragte er, da er weiß, sie liebt ihn so, wie er sie.

„Sie hat sich meinem bestimmten Willen gefügt," antwortete Frau Anna. Es ist ein müder Ton, und verabschiedet sich Hans Heimen nicht bald, so bricht sie kraftlos zusammen, wie in der vergangenen Nacht.

„Sie hat sich gefügt!" Mit diesem letzten Gedanken geht der junge Mann, ohne Gründe dieser Abfertigung gegenüber. Die hat ihm Frau Anna verweigert.

Draußen steht der alte Winkelmann, und wie Hans von Heimen an ihm vorübergeht, blickt er ihm verstohlen in das farblose Gesicht.

Der abgewiesene Werber beachtet ihn nicht; er ballt die Hand zur Faust. Nun fühlt er die Beleidigung, welche ihm diese Frau, Renatens Mutter, anthat.

Renate selbst muß sich unter dem despotischen Willen beugen, wie schwer es ihr auch ankommen mag. Wie die Dinge lagen, gab es auch keinen Ausweg, nicht einmal eine gewaltsame Lösung, denn Renate liebte zu sehr diese Mutter, welche ihr Glück zerstörte.

Der alte Winkelmann weiß sehr genau, welche Antwort der junge Herr erhalten mußte. Da geht er hin, mit vorgebeugtem Kopf, ohne aufzublicken!

Er wird nach der heutigen Stunde nie mehr hierher kommen.

Das Gesicht des Alten legt sich in graue Falten, die man sonst nicht an ihm gewohnt ist.

„Heiliger Gott!" seufzt er, dem jungen Mann nach. „Was für ein Elend ist das in dieser Welt! Jetzt ziehen wir schon Andere noch mit in den eigenen Jammer. Und unser armes Fräulein — so schuldlos, so schuldlos!"

Der Alte wirft einen Blick nach den schneebedeckten Burgruinen, wo in gestriger Nacht der — Fremde kam.

„Wenn es nur ruhig bleibt von jetzt an! Aber es kann noch Schlimmeres kommen. Gott verhüt' es."

7.

Mit nicht geringem Erstaunen hatte der Kommerzienrath die Nachrichten seines Sohnes vernommen. Also abgewiesen! Es war kaum denkbar!

Die für diesen Abend angesetzte Unterhaltung ward unter diesen Umständen abgesagt. Man brauchte es hier nicht so genau zu nehmen; Gründe fanden sich auch.

Dann ging Herr von Heimen mit sich zu Rath. Es mußte hinter dieser Abweisung irgend etwas Geheimes verborgen sein. Der gereifte Mann ging der Sache mehr auf den Grund, als sein empörter Sohn.

Frau Anna war nicht das Wesen, welches um einer bloßen Laune willen eine derartige Verbindung von sich wirft.

Zudem glaubte er sich berechtigt zu der Annahme, diese Frau begegnet ihm gerade mit einer Art vertrauenden Freundschaft. Weshalb öffnet sie ihre bedrückte Seele nicht? Ist es ihre eigene Armuth, die es als Demüthigung erscheinen läßt, wenn ihr Hilfe gereicht wird?

Nein, so klein kann dieses Weib nicht von ihnen denken; er möchte fast schwören, daß es etwas Anderes ist.

Während Hans mit dumpfem Kopf auf seinem Zimmer sitzt, sorgt der Vater abermals für ihn. Er will in eigener Person zu Frau Anna hinübergehen, will um die Gründe bitten, die er alle verwirft, noch ehe er sie kennt.

Er denkt ja anders, als in früheren Zeiten, wo noch kein Schuldbewußtsein ihn bedrückte; heute möchte er Anderen viel, wenn nicht Alles, vergeben.

Der Rath schlüpfte in seinen Pelz, nimmt Hut und Stock und schreitet den schmalen Schneeweg hinüber, mit leichtem elastischem Fuß.

Ohne Zaudern öffnet er die kleine Pforte, geht durch das Gärtchen und trifft Winkelmann, der sich fast immer vor dem Hause aufhält.

Ein etwa fünfzehnjähriger Knabe, mit der farbigen Mütze auf dem gewellten Haar, steht neben dem Alten, welcher beim Anblick des ankommenden Kommerzienrathes von offenbarem Schreck befallen wird.

Dafür erhellt sich das frische Antlitz des Schülers um so mehr.

„Siehe da — unser kleiner Student!" ruft Herr von Heimen, angenehm berührt durch die Gegenwart des Knaben, den er während seines früheren Aufenthaltes sehr lieb gewann.

Robert streckte ihm sogleich beide Hände entgegen, die der Rath drückte.

Nach einigen raschen Fragen und ebensolchen Antworten, wendet sich Herr von Heimen an den stumm daneben stehenden Alten.

„Lieber Winkelmann, haben Sie die Güte, Frau Berger meine Anwesenheit zu melden. Ich ließe um ein Weilchen Gehör bitten."

„Herr Rath — es wird nicht gehen," stottert Winkelmann. „Frau Berger ist sehr angegriffen."

„Ja, Mama sieht sehr blaß aus, Herr Kommerzienrath!" fügt Robert bei, ohne eine Ahnung von dem Vorgefallenen zu haben.

Herr von Heimen hat sich jedoch vorgenommen, nicht von hier zu weichen, ohne etwas zu Gunsten seines Sohnes erreicht zu haben. Und er hofft, noch Alles zu erreichen.

Frau Anna's leidender Zustand, ihre Erregtheit, sie müssen schwinden unter seinen beruhigenden, überzeugenden Worten.

„Machen Sie den Versuch, Winkelmann," erwidert heute der Vater wie gestern der Sohn. „Bitten Sie Frau Berger recht sehr in meinem Namen um ein Weilchen Gehör für mich."

Während Winkelmann widerstrebend hinein geht, spricht der Rath mit dem aufgeweckten Jungen.

„Ich denke mir, Mama hat einen schweren Kummer erlitten," meint er mitleidsvoll. „Wenn ich mir nur denken könnte, was es ist. Und gerade seit meiner Ankunft, als ob mein Brief diese Traurigkeit erweckte!"

„Wo Du auch hindenkst, mein Junge!" versetzt der Rath. „Wie könnte Deine Ankunft Kummer hier erwecken? Der Sonnenschein kommt ja eher mit Dir in das Haus. Gräme Dich nicht allzusehr; ich hoffe, die Mama und auch die Schwester Renate wieder gesund zu machen. Dazu müßte ich sie freilich sprechen können."

„Ich bin früher angekommen, als ich schrieb — aus besonderer Vergünstigung meiner Lehrer. Renate war völlig überrascht, weil ihr Mama meinen Brief garnicht einmal zeigte. Ich sollte nämlich ein unerwartetes Weihnachtsgeschenk werden. Diese Freude habe ich nun freilich verdorben, aber ich glaube auch kaum, daß Renate gelacht hätte. Sie lacht überhaupt nicht mehr!" setzt er trübselig hinzu.

„Tröste Dich nur, mein Junge, das wird auch noch einmal anders werden."

Winkelmann kommt heraus, mit fest zusammengepreßten Lippen und etwas unsicherem Blick.

„Frau Berger läßt sehr bedauern, Herr Kommerzienrath, allein ihr leidender Zustand —"

„So —!" unterbricht ihn Herr von Heimen, über den dunklen Bart streifend. „Dann hilft es nichts! Ich komme später noch einmal vor."

„Wie?" fragt Winkelmann. Ein solches Benehmen ist ihm neu.

„Ich werde heute Abend noch einmal vorsprechen. Und Du, mein Junge," wendet er sich an Robert, „sei Du mein Anwalt bei der Mama, daß sie mich dann empfängt. Uebrigens," meinte er mit leichtem, sogar humoristischem Ton, „stelle ich mich so lange ein, bis man mir Erhörung schenkt. Sage dies der Mama, mein Junge, und bitte sie nochmals recht sehr um die Gewährung meiner Bitte. Bis heute Abend also!"

Robert begleitete ihn bis zum Gitter.

„Ich denke, Mama wird Sie heute Abend doch empfangen, Herr Kommerzienrath. Mir kann sie ja nichts abschlagen."

„Recht so! Und zum Lohn dafür, mache ich Mama und Fräulein Renate wieder gesund. Ich lasse grüßen bis dahin."

Der Rath ist mit dem Erfolg seiner Mission nicht unzufrieden, hat er doch die Gewißheit jetzt in sich, daß ihn Frau Anna sicher empfangen wird, wenn ihr Junge bittet, wenn sie einsehen muß, daß es umsonst ist, sich einmal, ja, wiederholt verleugnen zu lassen.

Er darf keine Rücksicht nehmen auf den erregten Zustand der Damen; je schneller er mit ihnen spricht, desto rascher wird ihnen die Aufregung schwinden.

Und als bereits die Schatten der Nacht herunter sinken, macht er sich abermals auf den Weg.

Ein kühler Wind bläst von der Bergruine herüber, die wieder im fahlen Mondlicht ruht, mit ihren Zeichen einer sturmvollen, vergangenen Zeit.

Den ganzen Nachmittag hindurch hat Robert die Mama bearbeitet, den guten Rath zu empfangen, und endlich gab sie nach. Sie sah wohl ein, daß sich dieser Mann nicht abweisen ließ, wie sie ge

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Montag, den 29. Juni: Fest Peter und Paul.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Missionar Schnell.
Jünglings-Verein: Abends 8—9 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Käse. Käse. Käse.
Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
" **Holländer** " " " " **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Original Pilsner-Bier
der Ersten Pilsner Actien-Brauerei in Pilsen
empfiehlt
Friedr. Dieckmann in Posen.
General-Vertreter der Ersten Pilsner Actien-Brauerei.

Endlich sind wir wieder
in der Lage, unsere berühmte **Germania-Collection** zu dem fabelhaft billigen Preise von **nur Mk. 7,50** zu versenden und zwar besteht dieselbe aus folgenden **15 Gegenständen:**
1 schöne **Goldin-Herren-** oder **Damen-Remontoir-Taschen-Uhr,** Ankerwerk, genau gehend, zwei Jahre Garant. **1** schöne **Goldin-Uhrkette. 1 Berloque** (Anhängsel) zur Uhrkette. **1 Taschenmesser** mit 2 Klingen, Korkzieher, Glasschneider, Glasbrecher. **1 Messerschärfer „Blitz“;** jedes Messer wird nach 8- bis 10maligem Durchziehen scharf. **1 Thermometer,** zeigt stets die Temperatur genau und verläßlich an. **1 Barofkop** (Wetter-Anzeiger), zeigt die bevorstehende Witterung 24 Std. früher an. **1 englische Federwaage,** wiegt bis 12½ Kg. **2 herrliche Wand-Decorations-Bilder,** Landschaften, Seestücke oder Engel darstellend, in gemustertem polirtem Metall-Rahmen. **2 goldimitirte Manschettenknöpfe** mit Mechanik. **3 goldimitirte Chemisettenknöpfe.**
Alle 15 Stück zusammen nur Mk. 7,50.
Versand gegen Nachn. oder vorherige Geldeinsendung durch die gerichtl. eingetragene Firma:
Feith's Neuheiten-Vertrieb in Berlin C., Seydelstr. 5.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint **täglich zweimal,** Morgens und Abends.
Gratis-Beigabe: Illustrirtes Sonntagsblatt,
redigirt von **Rudolf Elcho.**
Abonnementspres **4 Mk. 50 Pfg.** pro Quartal.
Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**
Probenummern unentgeltlich.
Reicher Inhalt und **schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen** und **lokalen Ereignisse.**
Scharfe und **treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.**
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und **Technik.**
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.
Das Feuilleton der „Volks-Zeitung“ bringt im nächsten Quartal eine österreichische Dorfgeschichte von B. Milar-Gersdorff „Glück auf!“, dann Romane von Greville, Warden und anderen namhaften Autoren. Von neuerworbenen Erzählungen für das „Illustrirte Sonntagsblatt“ nennen wir „Wandlungen“ von Jenny Hirsch, „Die Nöck-Rose“ von Hermann Friesen-Schwenzen, „Krisen“ von Clifford und „Die rächende Nemesis“ von Adolf Mohr.
Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. Juli 1896 beginnt ein neues Abonnement auf die **täglich** erscheinende
Dirschauer Zeitung
46. Jahrgang.
Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zick-Zack, illustrirtes Witzblatt.
8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.
Die **„Dirschauer Zeitung“** ist eine der **billigsten deutschen Tageszeitungen.** Sie bringt täglich:
Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten. Ziehungsliste der Kgl. Pr. Klassenlotterie. Briefkasten-Onkel.
Inserate, 15 Pfg. die Zeile,
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.
Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.
Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr.
„ 3	Reno	3,60 „	
„ 4	Prima Manilla .	3,80 „	
„ 5	Triumph	3,90 „	
„ 9	H. Upmann . .	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Schöne Sachen
in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.**
Muster frei.

Jeden Posten
Emmenthaler Schweizerkäse
(zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten
E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Versandtgeschäft.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante zuvor! Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHE** Fabrik Ritterstr. 41.

Schriftsetzer,
tüchtiger, der auch an der Maschine Bescheid weiß, findet dauernde Stellung bei freier Station. Offerten mit Altersangabe sowie Gehaltsansprüchen erbittet
Robert Lach,
Gerdauen.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:
Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.
Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

glaubt, daß er darauf bestand, ihr zu sagen, weshalb er sich so entgegenkommend, so hochherzig gezeigt.

Nicht einmal beleidigt that dieser Mann, und er hatte doch alle Ursache dazu.

Mag er nun kommen und ein kurzes Wort hören, weshalb Renate nicht in seine Familie treten kann. Dann wird er gehen, das Gehörte wohl für sich behalten, wenn sie ihn darum bittet — und nie mehr kommen. Der Knabe ahnt es freilich nicht, da er lachend davon läuft, um Winkelmann zu sagen, die Mama empfange nun doch Herrn von Heimen. Wie schmerzlich ihr dieser Entschluß geworden ist, die eigenen Wunden sich selbst wieder aufreißen zu müssen!

Das Mädchen steckt die Lichter an und betrachtete dabei verwirrt Renate, die nur noch ein Schatten von ehedem ist. Das Gesicht bleich, die Wangen eingesunken, rothe, verweinte Augenlider und bläuliche Ringe darunter. Weshalb Frau Berger nur keinen Arzt ruft. Diese aber weiß zu gut, daß hier kein Doktor und keine Medizin helfen kann.

Es zerreißt ihr das Mutterherz, diesem Jammer gegenüber still und unthätig bleiben zu müssen.

Winkelmann tritt herein.

„Der Herr Kommerzienrath haben sich wieder eingefunden.“

Renate fährt zusammen, erhebt sich rasch, um das Zimmer zu verlassen. Das Köpfchen gesenkt, schlaffe Bewegungen! Wo ist all der Frohsinn, der tolle Uebermuth geblieben? — Die Mutter eilt auf sie zu, nimmt das bleiche Gesicht zwischen ihre eigenen kalten Hände.

„Mein armes, armes Kind!“

Der alte Winkelmann steht an der Thür.

Er blickt nicht hin, doch er begreift Alles und beißt die Zähne fest aufeinander. Renate ist hinüber nach ihrem Zimmer. Frau Anna schickt ihr Robert; der gute Junge stellt vergeblich Versuche an, die Schwester aufzuheitern.

„Herr Kommerzienrath — ich bitte einzutreten,“ sagt Winkelmann und er zürnt offenbar dem Manne, der sich so gar nicht abweisen läßt und nun hineingeht, um seine arme Herrin zu quälen.

Sie stehen sich gegenüber, Frau Anna und der Rath. Kaum vermag die schwergeprüfte Mutter seinen ruhig fragenden Blick zu ertragen.

„Um gleich auf die Angelegenheit zu kommen, meine beste Frau Berger,“ beginnt er in freundschaftlichstem Tone, „Sie wissen wohl, weshalb ich hier bin?“

Sie nickt.

„Sie fragen mich nach den Gründen, die mich bewogen, einen so ehrenvollen Antrag in beleidigender Art abzuweisen?“

„Vielleicht — doch erst in zweiter Linie. Ich muß Ihnen gestehen, daß Sie meinem armen Jungen sehr wehe gethan haben. Es ist eine erste, ernste Leidenschaft, die ihn erfaßte. Nun brütet er verzweifelt vor sich hin. Ich höre auch, Fräulein Renate befindet sich nicht in der besten Stimmung und wenn ich Sie selbst nun eben betrachte — wenden Sie doch nicht das Antlitz ab —, so wird mir zur Gewißheit, was ich sogleich annahm, anstatt beleidigt aufzufahren: Sie leiden und handeln unter einem geheimen Drucke, wir alle leiden darunter.“

„Und wenn es so wäre, wenn ich nicht anders handeln konnte als ich that,“ ringt es sich aus ihrer Brust, „so ist es unrecht, mich wiederholt mit Fragen zu quälen. Ich fühle mich kaum mehr stark genug, um Alles zu ertragen.“

Der Kommerzienrath beugt sich tiefer herab und er spricht mit bewegter Stimme auf sie ein.

„Ich wäre auch kaum mehr gekommen, wenn mich nicht das aufrichtigste Bedauern, das tiefste Mitgefühl dazu gewaltsam angetrieben hätte; wenn ich nicht die feste Hoffnung besäße, daß es mir gelingt, Alles zu beseitigen, was sich momentan so trotzig dem Glück in den Weg stellt. Wollen Sie mir glauben, daß ich diesem Hause die tiefste Freundschaft entgegenbringe, daß ich glücklich wäre, Sie legten Ihre Hände in die meinen, betrachten mich als Ihren treuesten Helfer?“

„Ich danke Ihnen — Herr von Heimen,“ erwidert Frau Anna schwer, „aber Sie vermögen ja nicht zu ahnen, um was es sich handelt.“

„Sei es, was es immer sei!“

„Nein, nein, entscheiden Sie nicht so. Es sind Ursachen, die in der Vergangenheit meiner Familie wurzeln, schwerwiegende Gründe, welche eine Verbindung mit Ihnen unmöglich machen. Ich leide selber unendlich schwer darunter.“

Sein klarer Blick gleitet über die kämpfende Frau, die er zu den Besten ihres Geschlechts zählt.

„Ich dachte an Derlei, als gestern mein Hans heimkehrte. Doch Alles ist zu bekämpfen, kein Mensch ist so unfehlbar, daß er nicht dennoch einmal straucheln könnte. Ich fühle mich am wenigsten dazu berufen, verurtheilender Richter zu sein, ich möchte Allen vergeben.“

„Das ist möglich, Herr Rath. Doch ich will ein Ende machen. Würden Sie eine Tochter in ihr Haus nehmen, deren Familie von der Schande eines ihr nahen Angehörigen befleckt ist.“

Frau Anna blickt ihn an; sie weiß ja, was er entgegnen wird. Dennoch kommt es anders, als sie erwartet.

Herr von Heimen bleibt eine Weile stumm, nervös bearbeiten seine schmalen Hände den glänzenden Bart.

„Haben Sie selbst etwas verbrochen?“ fragt er zögernd.

„O, nein, es verhält sich anders!“

„Renate?“

„Nein, nein, sie ist unschuldig wie ein Kind.“

Der Kommerzienrath thut einen tiefen Athemzug, um dann entschlossen zu erwidern:

„So existirt in meinen Augen auch kein Hinderniß mehr. Was in der Familie geschah, ohne Ihre Schuld geschah, mag zwischen uns vergessen werden. Und nun widerstreben Sie nicht länger. So unfaßlich Ihnen auch in diesem Augenblick meine Antwort erscheint, ich denke nur an das Glück meines Sohnes und den Frieden meines Hauses.“

Frau Anna starrt ihn an, sie versteht ihn wirklich nicht.

„Ich sagte Ihnen, Herr Kommerzienrath — daß in meiner Familie die Schuld emporgeschossen ist, daß kein ehrlicher Mann meinem Kinde die Hand reichen wird, wenn er um Alles weiß.“

Doch nur milde erklingt seine Erwiderung.

„Ich kenne Sie nun jahrelang und fürchte mich keineswegs vor dem leeren Irrwahn der Anschauungen. Ich prüfe den Menschen, wie er ist, nicht aber die Lage, in welche ihn das Schicksal warf.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Chinesischer Briefstil.** Anläßlich des Besuches von Li-Hung-Tschang ist mehrfach die Aufmerksamkeit auf chinesische Sitten gelenkt worden. Hierher gehört auch die Eigenart des chinesischen Briefstils, von dem der „Ostas. Lloyd“ ergötzliche Proben giebt. Der gebildete Chinese glaubt im Briefstil sich selbst als eine höchst verächtliche Person hinstellen, den Adressaten dagegen mit den größten Schmeicheleien überhäufen zu müssen. So wählt der Absender statt des Wortes „ich“ die Umschreibung „Euer junger Bruder“ und wendet dazu Buchstaben von besonderer Kleinheit an, mit welchen er seine Demuth kennzeichnen will. Spricht er von seiner Familie, so heißt es „Wir Ameisen“. Der Empfänger hingegen wird „Se. Excellenz“ (nicht als Titel aufzufassen) oder „der, welcher sich auf den Stufen zur höchsten Auszeichnung befindet“, genannt. Sein Haus bezeichnet der Briefschreiber als „meine elende Hütte“ oder „meine Ruine“, das des Adressaten aber als einen „glorreichen Palast von Perlen“. In der Unterschrift heißt es: „Euer dummer Bruder grüßt Euch bis zum Erdboden.“ Die Einladung zu einem Besuch wird folgendermaßen stilisirt: „Zur festgesetzten Stunde erwartet der unterzeichnete gehorsamste Affe mit emporgehobenen Händen, daß Eure Vorzüglichkeit sich so weit herabzulassen geruhe, vor der nichtswürdigen Behausung des Unterfertigten vom Wagen herabzusteigen.“ Die Antwort wird die „Offenbarung der ausgezeichneten Hand“ genannt, welche man „hochgehalten und deren Inhalt man abgesungen hat.“ Ist der Angeredete krank, so liest man im Briefe, daß der Schreiber „vor Angst bebe“, und das Papier zeigt ein Herz, das durch eine Bandage verhindert ist zu schlagen. Die chinesische Etikette stellt auch für die Schrift strenge und pedantische Regeln auf. Es ist bekannt, daß die Chinesen nicht horizontal, sondern vertikal, von oben nach unten schreiben. Kommt nun in einer Zeile der Name oder Titel des Adressaten vor, so erfordert es die Höflichkeit, daß der Rest der Zeile unbeschrieben bleibe, und daß die ersten Wörter der folgenden Zeile höher als das gemeinsame Niveau der übrigen zu stehen kommen. Das Unterlassen dieses Gebrauches gilt als unauslöschliche Beschimpfung. — In der That sehr komisch. Indessen glauben wir, daß eine Zusammenstellung aller unserer Wohlgeborenen, Hochwohlgeborenen, Hochgeborenen, unserer Ergebensten, Gehorsamsten, in tiefster Ehrfurcht Verharrenden, unserer Löblichen, Wohllöblichen, Hochwohllöblichen 2c. nicht viel weniger komisch wirken würde.

— **Schnelle Kur.** Folgenden lustigen Fall von Simulation erzählt die „Nm. Ztg.“: Unlängst kam in Landsberg a. W. ein Vater mit seinem Söhnchen, einem strammen Bengel von 12 Jahren, zornbebend zum Arzt und verlangte ein ärztliches Attest, weil der arme Junge in Folge einer in der Schule erlittenen Mißhandlung vollständig sein Gehör verloren habe. Einer sofort angestellten Probe gegenüber blieb der Knabe ganz still, schien auch den lautesten Ruf nicht zu verstehen und erklärte, gar nichts hören zu können. Der Arzt ließ die Kopfumwickelung entfernen, untersuchte die angebliche Verletzung des Trommelfelles mit einem Ohrenspiegel und sprach dann im leisen Flüsterton zu seinem Gehilfen: „Es scheint inwendig alles ruinirt zu sein; ich kann aber nicht ordentlich hinsehen. Bringen Sie mir einmal ein Messer, damit ich das Ohr abschneide!“ Aber so weit kam er nicht; wie der Blitz hatte sich der taube Knabe den Händen des Arztes entwunden, stürmte heulend vor Angst zur Thür hinaus und ließ den Vater allein bei dem schrecklichen Doktor. Beschämt griff jener in die Tasche und zahlte mit sauersüßer Miene drei Mark für die mehr als plötzliche glückliche Heilung; dann schlich er von hinnen und brummte noch in den Bart: „Die halten alle zusammen, da kann Unsereiner nichts wollen.“

— **Ein komfortabler Schweinestall.** In Kolberg sind Schweineställe auf der Münde nur gestattet, wenn sie nach den baupolizeilichen Vorschriften hergestellt und mindestens zehn Meter von der Straße entfernt sind. Nun hat ein findiger Kopf in der Persantenstraße diese Bestimmung dadurch zu umgehen versucht, daß er seinen im Nebengebäude hergerichteten Schweinestall mit Fenstern, Gardinen und Rouleaux versah. Zum Leidwesen des Besitzers ist es der Polizei doch gelungen, die thierischen Insassen dieses anscheinend so wohnlich eingerichteten Raumes zu ermitteln.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1896 No. 149

Die Zähne.

Wissenswerthes über Pflege und Erhaltung derselben

von

Dr. C. Kniewel,

American Dentist,

Danzig, Langgasse 64.

Vor etwa 10 Jahren versuchte ich dem großen Publikum die Wichtigkeit eines gesunden Gebisses und den damaligen Stand der Zahnheilkunde und Zahntechnik darzulegen, beleuchtete den Fortschritt der letzten 25 Jahre auf diesen Gebieten und sprach die Hoffnung aus, daß nach weiteren 10 Jahren die Zahnheilkunde und Zahntechnik sich zu einer Höhe emporgeschwungen haben würde, welche unser damaliges Wissen und Können weit überrage. Daß dann auch das Verständniß des Publikums für die Erhaltung eines guten, und die Instandsetzung eines defecten Gebisses wachsen würde, war gleichzeitig auch meine Hoffnung. Beides hat sich redlich erfüllt.

In früheren Jahren begnügte man sich damit, schmerzhafte Zähne zu entfernen und verloren gegangene durch künstliche zu ersetzen. Wer leidlich Zähne ziehen und ein gutes Gebiß machen konnte, war ein tüchtiger Zahnarzt. Heutzutage liegt der Schwerpunkt der zahnärztlichen Thätigkeit in der Erhaltung der Zähne, sowohl der gesunden, wie auch der kranken und selbst der Zahnwurzeln, wie wir später noch eingehender erläutern werden. Man muß heute den Werth des Zahnarztes messen nach seinen Fähigkeiten, mit denen er im Stande ist, gesunde Zähne vor dem Krankwerden zu schützen und die Krankheiten der Zähne und ihrer Umgebung zu heilen; — also nach seinen Leistungen in Bezug auf die Erhaltung der Zähne. Ein tüchtiger Zahnarzt ist heute im Stande, jeden Zahn, wenn er frühzeitig in seine Behandlung kommt, vor dem Verfall zu bewahren und ihn für das ganze Leben brauchbar zu erhalten. Leider aber gehen die Meisten erst dann zum Zahnarzt, wenn schon mehrere Zähne verloren gegangen oder, wenn tage- ja wochenlang anhaltender Schmerz sie dazu treibt. Es wird den Zähnen im allgemeinen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt; ganz besonders gilt dies von den Zähnen unserer Kleinen. Und wie sehr gerade hier gesündigt wird, ersieht man aus dem traurigen Ergebniß der Untersuchungen der Zähne von Schulkindern, welche kürzlich in Hamburg und Freiburg stattfanden, wonach von 100 Zähnen durchschnittlich 98 krank und defect waren. — Wie aber ist ein solcher Verfall der Zähne der Kinder möglich? Man reinigt die Zähne ungenügend oder gar nicht; oft bleiben verfaulte Ueberreste der Milchzähne zwischen den sonst gut entwickelten bleibenden Zähnen stehen und die Folge davon ist, daß die gesunden Zähne durch den Fäulnißprozeß der Milchzahnreste mit anfangen zu faulen (stocken). Läßt man nun diesen Zustand unbeachtet, so ist in kurzer Zeit ein Zahn nach dem anderen in Gefahr, verloren zu gehen; zumal da die Widerstandsfähigkeit der Zähne gleich nach dem Durchbruche gegen schädliche Einflüsse keine besonders große ist. Die Ursache von dieser Thatsache ist vorwiegend in Verweichlichung und besonders in der falschen Ernährung der Kinder zu suchen. Auf Letzteres näher einzugehen, verbietet uns der Rahmen dieser kleinen Abhandlung; jedoch sei soviel bemerkt, daß in der den Kindern gewöhnlich dargebotenen Nahrung, die ja leider zum größten Theil aus dem „kräftigenden" Fleische besteht, die Kalksalze, welche zum Aufbau des gesammten Knochengerüstes, also auch der Zähne, so unbedingt nothwendig sind, in nur beschränktem Maße sich vorfinden. Wenn die besorgten Mütter glauben, ihre Lieblinge besonders zu pflegen, wenn sie ihnen nach Möglichkeit Fleischnahrung geben und die durch verkehrte Gewöhnung verabscheute Gemüsekost bei Seite lassen; wenn sie ihnen ferner auch noch Obst, Rosinen, Mandeln, Nüsse etc. vorenthalten in dem Wahne, die Kinder könnten sich dadurch den Magen verderben, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Kleinen nur ein kümmerliches Gebiß aufweisen; und überhaupt nur zart und schwächlich veranlagt sind. —

Sehr viele Eltern glauben, große Backenzähne, welche im Kindesalter verloren gehen, kommen noch einmal wieder; dies ist aber nicht der Fall. Man bedenke: das Milchzahnergebniß weist nur 20 Zähne auf, während das bleibende oder zweite Gebiß aus 32 Zähnen besteht. Es erscheinen also die im bleibenden Gebiß mehr durchbrechenden 12 Zähne nur einmal. Die ersten vier dieser nur einmal erscheinenden Zähne treten schon kurz vor dem Zahnwechsel, der mit den unteren Vorderzähnen beginnt, durch und werden von fast allen Laien auch als Milchzähne angesehen, was natürlich zur Folge hat, daß man dem Zerfall derselben keine besondere Bedeutung beilegt, da, wie man sagt, noch ein anderer Zahn dafür kommt. Daß diese Ansicht falsch ist, haben manche Eltern zu ihrem Bedauern zu spät erfahren. Man glaubt, im allgemeinen den Milchzähnen gegenüber, nicht zu einer aufmerksamen Pflege verpflichtet zu sein, weil sich ja später ein Ersatz einstellt: wozu also dem Kinde Unannehmlichkeiten und sich selbst Kosten machen! Ja, das klingt recht klug und liegt sehr nahe; aber man bedenke doch, wie viele schlaflose Nächte und wie viele Schmerzen den Kindern erwachsen durch nicht bei Zeiten erfolgtes, also versäumtes, Eingreifen bei dem Hohlwerden der Milchzähne. Da wird man nun einwenden, daß man einen schmerzenden Zahn einfach ausziehen läßt. Nun gut, dabei wird aber wieder nicht bedacht, daß dieser Zahn schon jetzt eine ganze Reihe anderer angesteckt hat, bevor er schmerzte, und zweitens bedenken nur wenige, daß nach dem Ausziehen eines Milchzahnes durchaus nicht gleich der dafür kommende permanente Zahn durchbricht, sondern, daß dieser bleibende Zahn erst dann zum Durchbruch kommt, wenn seine von der Entwickelung bestimmte Zeit herankommt, was beiläufig bemerkt, nicht selten 6 Jahre währen kann. Ferner bedenkt man nicht, daß alle Zähne das Bestreben haben, sich nach der vorderen Mitte zu zusammenzuschieben. Nehmen wir den Fall, es sei ein schmerzender Milchzahn (Backenzahn) entfernt worden, ungefähr im 6. Lebensjahre des betreffenden Kindes; was wird die Folge sein? Es schiebt sich der schon vor Beginn des Zahnwechsels erscheinende erste bleibende Zahn bald darauf so weit nach vorne, daß der Platz, welcher für den später erscheinenden Ersatzzahn bleiben sollte, von ihm vollständig eingenommen wird. Dieser arme Ersatzzahn hat also später nur die Wahl, entweder innerhalb oder außerhalb des Zahnbogens sich durchzuquälen. Dieses giebt also regelmäßig eine Veranlassung für abnorme Zahnstellungen mit ihren schädigenden Consequenzen. — Man erkennt den wahren Werth und Nutzen der Zähne leider oft zu spät; darum kann man den Eltern, Pflegern und Lehrern nicht dringend genug eine fachmännisch vorgenommene Revision der Zähne ihrer Kinder resp. Zöglinge in ca. 4—6monatlichen Zwischenräumen anempfehlen. Sobald sich dann schadhafte Stellen bemerkbar machen, müssen dieselben sofort ausgebessert, also gefüllt (plombirt) werden. Man wende nicht ein, daß die Kinder sich das nicht würden machen lassen. Jeder Zahnarzt kann bestätigen, daß bisweilen kleine dreijährige Patienten durch ihre Duldsamkeit viele Erwachsene beschämen. Jedes Kind, welches nur eben eine Zahnbürste handhaben kann, sollte unterwiesen werden, wie es gleichsam spielend seine Zähne säubern kann. Ein und ein Halbjahr alte Kinder sind schon sehr gut im Stande, ihre Zähne zu putzen. Ein solches Kind wird nie, auch im späteren Leben nicht, die gründliche Reinigung des Mundes versäumen und dadurch auf die wirksamste Weise einer Verderbniß der Zähne vorbeugen.

Es gehen jährlich Tausende von Zähnen zu Grunde, die bei zweckentsprechender Behandlung und Pflege sehr gut zu erhalten gewesen wären. Jeder, der angestockte Zähne hat, riecht unangenehm aus dem Munde. Ein Riechen aus dem Magen giebt es kaum, höchstens in traurigen Fällen von Magenkrebs. Ein Riechen aus dem Halse ist meist nur von kurzer Dauer, bedingt durch gewisse Halskrankheiten und Katarrhe. Daß solche gestockten Zähne die ganze Körperconstitution ruiniren können, liegt auf der Hand und bestätigt sich leider allzuhäufig durch die Erfahrung.

Der größte Theil des Publikums weiß es oder glaubt es nicht, daß schon angestockte Zähne, selbst wenn sie schon Schmerzen verursacht hatten, dauernd erhalten werden können, und zwar durch richtiges Ausfüllen derselben (Plombiren). Mancher mag sich nun wohl schon die Zähne haben plombiren lassen, ohne irgend welchen Nutzen davon gehabt zu haben, indem die Plomben sehr bald wieder aus den Zähnen herausfielen, oder die Zähne nach dem Füllen zu schmerzen anfingen und deshalb wohl gar noch gezogen werden mußten. Das hat seinen Grund, abgesehen von einigen bisweilen unberechenbaren Complicationen, darin, daß der betreffende Operateur, sei er approbirt oder nicht, kunstgerecht zu füllen nicht befähigt war. Nicht allein, daß das Honorar für solche nutzlosen Operationen fortgeworfen ist, nein, eine schlecht gemachte Füllung schadet dem Zahn mehr, als sie ihm nützt. Durch die mangelhafte Arbeit solcher Operateure leidet selbstverständlich auch das Renommé der Zahnärzte, welche auf der Höhe ihrer Kunst stehen, da diejenigen, welche derartig trübe Erfahrungen gemacht haben, die Arbeit sämmtlicher Zahnärzte gleichwerthig taxiren und sich in Folge dessen scheuen, weitere defecte Zähne füllen zu lassen.

Die Unsitte, die Zahnnerven zu tödten und gleich darauf ohne weiteres den Zahn zu plombiren, hat schon manchem viel Schmerzen bereitet, obgleich der Zahnnerv wirklich todt ist. Diese Schmerzen kommen eben durch den todten Nerv. Indem der Nerv jauchig zerfällt, also verwest, zieht er seine nächste Umgebung, Wurzelhaut und

Kiefer nebst Zahnfleisch in Mitleidenschaft und verursacht in diesen genannten Gebilden Entzündungen, die unter großen Schmerzen nach einiger Zeit in Geschwürbildung und Eiterung übergehen, so daß in den meisten Fällen der Zahn dann der Zange verfallen ist. Ein Zahn, dessen Nerv schon entblößt ist und schmerzt, verlangt vor dem Füllen eine längere oder kürzere kunstgerechte Behandlung; und dennoch steht der Erfolg in solchem Falle oft in keinem Verhältniß zu der vielen Mühe. Darum lasse ein Jeder seine Zähne öfters, etwa halbjährlich, durch einen tüchtigen Zahnarzt untersuchen, damit jeder kleine Fehler in der Entstehung ausgebessert und der Zahn so vor dem Verderben und den Schmerzen geschützt ist. Wird dieser Rath befolgt, so kann Zahnschmerz wohl kaum entstehen und man verhindert, daß ein hohlwerdender Zahn Zeit hat, mehrere andere durch Ansteckung mit in's Verderben zu ziehen, was unfehlbar geschieht, wenn ein Fehler eines Zahnes nicht zeitig genug ausgebessert wird. Ferner ist aber auch wohl zu beachten, daß bei diesem angerathenen Verfahren eine bedeutende Geldausgabe nicht zu befürchten ist, da es sich meist um kleine Reparaturen handelt, die mit einigen Mark abgethan sind.

Auch unregelmäßig stehende Zähne lasse man bei Zeiten richten, weil sonst in den Ecken und Winkeln sich leicht Speisereste ansammeln, welche sich schwer entfernen lassen, durch die im Munde vorhandene Wärme beschleunigt, in Fäulniß übergehen und durch daraus entstehende Producte die Zähne schnell zu Grunde richten. Das Reguliren der Zähne wird von intelligenten Zahnärzten heute mit sehr gutem Erfolge ausgeführt zur Freude der ehemals verunstalteten Personen und deren Angehörigen. Außerdem ist dieser Vorgang, wie vielfach geglaubt wird, durchaus nicht schmerzhaft, sondern setzt nur seitens des Betreffenden einige Geduld und guten Willen voraus; dann ist aber auch der Erfolg ein dankbarer für die ganze fernere Lebensdauer. Mit geschickt gearbeiteten Maschinchen, die den betreffenden Fällen entsprechend, längere oder weniger lange Zeit im Munde getragen werden, dabei aber weder das Essen, noch die Sprache verhindern, ist man im Stande, selbst in den verzwichtesten Fällen, eine normale Zahnreihe herzustellen.

Aehnlich wie schlechte Füllungen schädlich sind und große Qualen verursachen können, so ist es auch mit unzweckmäßig gearbeiteten künstlichen Zähnen. Dieselben drücken und reizen die Mundschleimhaut, erzeugen Entzündungen, und es wird fortwährend ein fremder Körper im Munde verspürt, während dagegen ein nach jeder Richtung hin kunstgerecht angefertigtes Gebiß die verloren gegangenen Zähne in jeder Beziehung ersetzt. Auf keinen Fall sollte es Jemand unterlassen, verloren gegangene Zähne durch künstliche ersetzen zu lassen, und ganz besonders nicht, wenn Entstellung des Gesichtes oder ein Magenleiden in Folge des mangelhaften Kauens durch das Fehlen der Zähne verursacht wird; welch' letzteres in den meisten Fällen nicht genügend beachtet wird. In Bezug auf künstliche Zähne sei noch die Bemerkung gestattet, daß man in früheren Jahren zur Anfertigung künstlicher Zähne sich des Kautschuks fast ausschließlich bediente. Auch heute ist das am meisten angewendete Material zur Basis für künstliche Zähne immer noch Kautschuk. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß derselbe außer den Vorzügen seiner Billigkeit und der verhältnißmäßig leichten Verarbeitung aber auch bedeutende Nachtheile z. B. dem Golde (als Gebißbasis) gegenüber hat. Diese Nachtheile bestehen darin, daß zunächst heut zu Tage der Kautschuk im Großen und Ganzen nicht mehr in der guten Qualität, wie früher, hergestellt wird. Er hat entschieden an Elasticität und Festigkeit seiner Structur eingebüßt. Ferner ist er ein schlechter Wärmeleiter und diesem Umstande ist es am meisten zuzuschreiben, daß bei vielen Personen, welche Kautschukgebisse tragen, die ganze Gaumenpartie, die vom Kautschuk bedeckt wird, in einem beständigen entzündeten, blutüberfüllten Reizzustande sich befindet, weil eben die vom Gaumen ausstrahlende Wärme durch den Kautschuk verhindert wird, auszutreten. Die Folge davon ist dann das ewige Hitzegefühl und das Aussehen des entzündeten Gaumens wie rohes Fleisch; manchmal sogar entstehen bösartige Erkrankungen der Kieferknochen. Bleibt ein solches Kautschukgebiß längere Zeit im Munde, so wird durch die fortwährenden Entzündungszustände auch eine stete Formveränderung herbeigeführt und die Kieferränder werden schnell resorbirt, d. h. sie verschwinden. Damit aber verbindet sich das Auftreten des Greisengesichtes, Kinn und Nase nähern sich unablässig und die Wölbung der Lippen flacht sich ab, es verändert sich das ganze Gesicht sehr zum Nachtheil des Betreffenden. Ein weiterer Uebelstand ist die Farbe des Kautschuks. Ungefärbter Kautschuk sieht in gehärtetem Zustande schwarz aus. Diesen gebraucht man nur selten, weil er beim Oeffnen des Mundes auffallen könnte. Man setzt also dem rohen Kautschuk Farbstoffe zu, die ihn der Mundschleimhaut ähnlicher machen sollen. Zum Färben des Kautschuks eignen sich nun aber nur Farbstoffe, die aus Blei und Quecksilber präparirt sind. Beide genannten Substanzen sind aber giftig, und obgleich diese giftigen Farbstoffe im vulkanisirten (hartem) Kautschuk vollständig gebunden sind, so giebt es doch feinorganirte Personen, die diese schädliche Einwirkung trotzdem in bedeutendem Maße verspüren durch alle die Erscheinungen, welche die directe Berührung der Mundschleimhaut mit jenen genannten Stoffen herbeiführt. Auch wäre außer diesen genannten Uebelständen noch auf die immerhin bedeutende Dicke eines Kautschukstückes, die für die Zunge niemals angenehm empfunden wird, sowie auf die schwierige Reinhaltung einer solchen Pièce hinzuweisen. Patienten, welche in pecuniärer Hinsicht so gestellt sind, daß sie eine größere Ausgabe nicht scheuen dürfen, thun gut, sich Gebisse, wenn überhaupt eine Gaumenplatte nothwendig ist (darüber weiter unten), nur aus gutem Golde (ca. 20 Karat) anfertigen zu lassen. Gold ist das schönste und edelste Metall, welches man zu diesem Zwecke verarbeitet, denn es besitzt keinen der gerügten Uebelstände des Kautschucks. Minderwerthige Goldlegirungen, sowie alle Surrogate sind verwerflich der Oxydation wegen, welche sie in Berührung mit den Säuren des Mundes eingehen. So wie man früher in fast allen Fällen Kautschuk anwandte, bestand man auch mit Recht auf der Entfernung aller Wurzeln vor Anfertigung eines Gebisses und zwar aus dem erfahrungsgemäß richtigen Grunde, weil jede Wurzel von einem zerfallenen Zahne Ursache zu einer immerwährenden Reizung und Entzündung des Zahnfleisches und des die Wurzel umgebenden Kiefers abgiebt, wenn nicht durch kunstgerechte Ausfüllung des Wurzelkanals das Eindringen der Speisetheile in denselben und eine weitere Zerstörung und Fäulniß des abgeschnittenen Zahnes verhütet wurde.

Bereits eiternde Wurzeln pflegte man einfach zu entfernen, weil man nicht mit Sicherheit im Stande war, dieselben für fernere Dauer fäulnißfrei zu erhalten. Beim heutigen Stande der zahnärztlichen Wissenschaft und Technik ist man sehr wohl berechtigt und auch befähigt, fast jede Zahnwurzel, wenn sie nur noch einigermaßen festsitzt, durch sorgfältige geeignete Bearbeitung, die, nebenbei gesagt, vollkommen schmerzfrei ist, in einen sterilen d. h. fäulniß- und entzündungsfreien Zustand zu versetzen. Dadurch eröffnet sich aber eine ungeahnte Aussicht auf die Vollkommenheit des heutigen Zahnersatzes. Eine jede Zahnwurzel, die in der angedeuteten Weise bearbeitet und präparirt worden ist, wird dadurch geeignet zum Tragen einer künstlichen Zahnkrone, welche auf und in der Wurzel derartig befestigt werden kann, daß ein solcher künstlicher Zahn genau wie ein eigener gesunder Zahn gebraucht werden kann und noch zeitlebens gute Dienste thut. Das lästige und mit Recht gefürchtete Tragen von Gaumenplatten kommt auf diese Weise mehr und mehr in Fortfall und die zahnärztliche Technik ist im Stande, einen vollgiltigen Ersatz für verloren gegangene Zähne zu leisten, der den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird.

Wenn in einem Kiefer nur noch 5—6 gesunde oder festsitzende Wurzeln vorhanden sind, läßt sich ein ganzer Zahnersatz, entweder abnehmbar oder auch festsitzend ohne Gaumenplatte herstellen. Dieser Zahnersatz, Kronen- und Brückenarbeit genannt, ist der Zahnersatz der Zukunft und wird von den Zahnärzten Amerikas schon manches Jahr mit großem Erfolg praktisch verwerthet.

Allerdings setzt diese Arbeit, richtig und erfolgreich angewandt, mehr Kenntnisse, Erfahrung und vor allen Dingen größere Geschicklichkeit voraus, als zu der minderwerthigen Kautschukarbeit erforderlich ist, und es wird wohl noch manches Jahr vergehen, ehe sie Allgemeingut der deutschen Zahnheilkunde und Zahntechnik wird; ja sogar mancher wird wohl nie befähigt werden, diese Arbeit erfolgreich auszuführen.

Zum Schlusse führe ich hier noch einige Generalregeln auf, deren Befolgung jedermann angelegentlichst empfohlen wird, dieselben stützen sich auf meine mehr als 25jährige Erfahrung in meiner Praxis:

1. Man gewöhne die Kinder frühzeitig an tägliche Reinigung der Zähne, und zwar lasse man Morgens und Abends mit Bürste und Zahnpulver putzen und wende seine Aufmerksamkeit auch den Milchzähnen zu.
2. Man warte nie Zahnschmerz ab, sondern lasse seinen Mund jährlich mindestens einmal, besser zweimal, untersuchen und vorhandene Oeffnungen und Schäden, wenn es noch thunlich ist, sofort plombiren resp. ausbessern.
3. Als Füllungsmittel lasse man, wo es irgend angeht, besonders aber an Vorderzähnen, Gold verwenden.
4. Faulige Zahnreste, die nicht mehr brauchbar gemacht werden können, dulde man nicht im Munde.
5. Jeder verloren gegangene Zahn kann und soll durch einen künstlichen ersetzt werden, und lasse man, wenn irgend möglich, das beste Material und die beste Methode anwenden.
6. Man wende sich stets an einen Fachmann, der auf der Höhe der Kunst und Wissenschaft steht.

Separat-Abdruck aus Nr 21707 der „Danziger Zeitung".